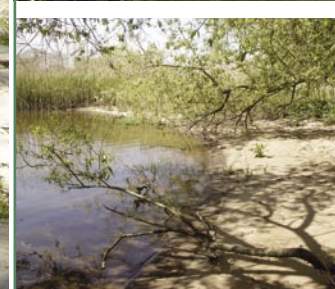


Unser Grünes Wilhelmsburg



Eine Initiative der Hamburger Naturschutzverbände

Herausgeber:
Stiftung Naturschutz Hamburg und Stiftung Loki Schmidt zum Schutze gefährdeter Pflanzen
Steintorweg 8, 20099 Hamburg
stiftung-naturschutz-hh@t-online.de

Verfasser: Arbeitsgemeinschaft Grünes Wilhelmsburg

Grafik-Design: Martina Montag

Kartenerstellung: Büro für Freiraumplanung, Landschaftsarchitekt BDLA, Dipl.-Ing. Hans-Detlef Schulze

Fotos: siehe Bildverzeichnis auf der vorletzten Seite

Herausgabe: 2006

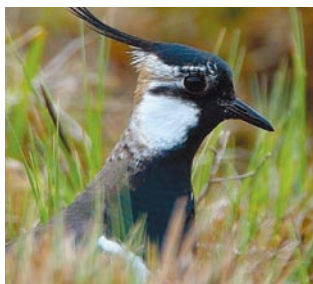
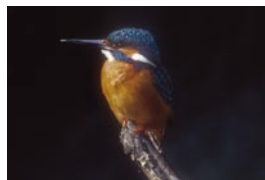


Der
Naturschutzrat
Hamburg



Grüne Vielfalt

in Wilhelmsburg ... bedroht durch die
Wachsende Stadt?



Seite 5-6 Einleitung und türkisches Vorwort

Seite 7-10 Geschichte

Wie Wilhelmsburg wurde, was es heute ist

Wilhelmsburg entsteht

Nach den Eindeichungen

[Infokasten: Eine Besonderheit: Das Stromspaltungsgebiet der Elbe]

[Infokasten: Prinzessin von Ahlden]

Seite 11-12 Eine Insel voller Natur – mitten in der Elbe

A. Biologische und kulturelle Vielfalt auf engstem Raum:

Die „Vier Arten der Natur“ in Wilhelmsburg

Seite 13-16

Natur der ersten Art – vom Menschen unabhängige Natur



Die Ufer der Tideelbe – Heuckenlock und Rhee

[Infokasten: Der Schierlings-Wasserfenchel]

Seite 17 -20

Natur der zweiten Art – Pflanzen-Lebensgemeinschaften zum Nutzen des Menschen



Nahrhafte Landschaften – Wiesen, Weiden, Gräben

Ackerflächen, Anbauflächen für Garten- und Zierpflanzen

Eine Besonderheit: Die „Türkengärten“

[Infokasten: Der Große Klappertopf]

Seite 21-24

Natur der dritten Art – die symbolische Natur zur Erholung



Die künstlich angelegte symbolische Natur der Parks und Gärten

Seite 25-26

Natur der vierten Art - die eigentliche Stadtnatur



Die Urban-industrielle Natur, die eigentliche Stadtnatur

[Infokasten: Die Sturmmöwenkolonie]

Seite 27-32

B. Die Gewässer in Wilhelmsburg

1. Die Tidegewässer

[Infokasten: Hafenbecken und ihre Bedeutung für die Vogelwelt]

2. Die tideunabhängigen Gewässer

Seite 33

C. Wilhelmsburg als Ganzes

Seite 34-46 Perspektiven

1. Entwicklungsperspektiven für die Natur auf Wilhelmsburg
2. Perspektiven für die Gewässer
3. Erholung und Natur erleben in Wilhelmsburg
4. Leben und Arbeiten in einem grünen Wilhelmsburg – eine andere Vision
5. Wilhelmsburg und die geplante Internationale Gartenschau

Seite 46 Zusammenfassung

Seite 47-48 Glossar

Seite 49 Bildverzeichnis



Wilhelmsburg von oben: Eine Insel voller Leben - voller Natur



Seerose



Kiebitz

Unser Grünes Wilhelmsburg

Hier gibt es noch den Kiebitz, die nassen Wiesen mit selten gewordenen Pflanzen sowie das Naturschutzgebiet Heuckenlock, den größten Tideauwald Westeuropas.

Hamburg hat die Elbinsel Wilhelmsburg neu entdeckt. War sie im öffentlichen Bewusstsein lange Zeit eher sozialer Brennpunkt und Problemgebiet, so ist sie heute im Zusammenhang mit dem „Sprung über die Elbe“ ins Zentrum des Bewusstseins derjenigen gerückt, die nach neuen Siedlungs-, Verkehrs- und Gewerbeflächen Ausschau halten.

Aber Wilhelmsburg ist nicht nur eine Vorratsfläche für neue Bauvorhaben. Wilhelmsburg besitzt noch vielfältige Grünflächen, unbebaute Naturräume von hohem Wert, Oasen für die Bevölkerung, zur Erholung und zum Erleben von Blüten, Tieren und Gewässern. Hier gibt es noch den Kiebitz, die nassen Wiesen mit selten gewordenen Pflanzen sowie das Naturschutzgebiet Heuckenlock, den größten Tideauwald Westeuropas. Bisher verborgene Naturschätze in vergessenen Ecken des Stadtteils verdeutlichen die Vielfalt und den enormen Erholungswert dieser einmaligen Landschaft – nicht nur für die Wilhelmsburger, sondern für die gesamte Hamburger Bevölkerung.

Dieses grüne Paradies ist gefährdet: Die Handelskammer will unter anderem die Industrie- und Gewerbeflächen um mehr als 25% vergrößern und die Zahl der Wohnbevölkerung in Wilhelmsburg verdoppeln. Die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt hofft, mit einer internationalen Bauausstellung im Jahr 2013 dem Bau-Boom

architektonische Struktur zu geben und mit einer internationalen Gartenausstellung im selben Jahr zumindest einige Grünflächen für die Bewohner der Elbinsel zu sichern. Für all diese Planungen sollen viele derjenigen Erholungs- und Naturräume in Anspruch genommen werden, die heute noch das Lebenswerte und Attraktive des Stadtteils ausmachen.

Um hier gegenzusteuern hat die „Arbeitsgemeinschaft Grünes Wilhelmsburg“ das vorliegende Konzept „Unser Grünes Wilhelmsburg“ entwickelt, bei dem klar die Entwicklung von Natur und Landschaft der Elbinsel im Vordergrund steht. Die Arbeitsgemeinschaft ist ein Zusammenschluss der in Hamburg ansässigen Naturschutzvereine mit dem Naturschutzrat, der Stiftung Naturschutz



Priel im Heuckenlock



Mauerfuchs



Eisvogel

Hamburg und der Stiftung Loki Schmidt zum Schutze gefährdeter Pflanzen sowie Bewohnerinnen und Bewohnern von Wilhelmsburg.

Der erste Teil der Broschüre gibt einen Überblick über die vielfältige Natur und die unterschiedlichen Lebensräume auf der Elbinsel. Das hierauf aufbauende Konzept im zweiten Teil zeigt Wege auf, wie die verschiedenen Lebensräume erhalten und langfristig gesichert werden können. Damit wollen wir nicht nur seltene Tier- und Pflanzenarten erhalten, sondern auch den Bewohnern und Besuchern Wilhelmsburgs eine schöne und erlebniswerte, vielfältige und einzigartige Landschaft bewahren.

Wilhelmsburgs Zukunft planen sollte heißen, den Charme als Insel zu erhalten, die Lebensqualität für seine Bewohnerinnen und Bewohner zu schützen und zu verbessern, indem die vorhandenen Naturräume und andere grüne Oasen gesichert, vernetzt und entwickelt werden. Mit dieser Broschüre will die „Arbeitsgemeinschaft Grünes Wilhelmsburg“ einen Beitrag leisten, die Natur als „grüne Lunge“ auf Wilhelmsburg zu erhalten.

Wilhelmsburg ist für viele Hamburger, Harburger und Gäste der Metropole Hamburg „Terra incognita“: Unbekanntes Land. Und so legen nur wenige Menschen einen Stopp auf Wilhelmsburg ein, um diesem faszinierenden Landschafts- und Kulturraum einen Besuch abzustatten. Würden sie es tun, so würden sie möglicherweise an einem schönen Sommertag im Auwald Heuckenlock an der Elbe die Gestaltungskraft der Gezeiten erleben, sie könnten am Reiherstieg prächtige Industriegebäude, die Kathedralen der Hafenarchitektur bestaunen, einen erkenntnisreichen Streifzug durch das liebevoll eingerichtete Heimatmuseum unternehmen oder im Reiherstiegviertel dem bunten Treiben von Menschen vieler Nationalitäten vor prachtvollen gründerzeitlichen Bauten beiwohnen. Vielleicht entdecken sie auf diese Weise im Herzen Hamburgs ein Land zwischen den Flussarmen, wie man es in keiner anderen Metropole wiederfindet.

Einleitung auf Türkisch

Önsöz

Wilhelmsburg Türkiyeden ve diğer başka ülkelerden gelen birçok insan için yeni bir vatan olmuştur. Bu broşür ile sizlere ve Alman komşularınıza burada çok zengin doğal güzellikler olduğunu göstermek istiyoruz.

Adanın doğusunda, örneğin Heuckenlock'ta Batı Avrupa'nın en önemli, kısmen sualtında da yaşayan tatlısu ormanları vardır. Uluslararası üne sahip, sadece bir set ile ayrılan, çayır ve otlaklıkların kanal ve gölcüklerle değişerek sıralandığı doğa koruma bölgesi, aynı zamanda eski yöntem tarım bölgesi olan Marschen'ada sınırdır. Wilhelmsburg'un batısında da liman ve endüstri alanlarında önemli sayıda martı sürüleri yaşamaktadır. Bunların dışında konteylar, rafineriler ve rayların arasında bile türüne çok az rastlanan kuş türleriyle bile karşılaşmak mümkündür.

Yapılacak olan uluslararası inşaat fuarı Wilhelmsburg'un çehresini değiştirecek plan ve projeler üretmişlerdir. Yeni endüstri ve konut alanları ve organize edilecek olan bahçelendirme fuarı da Wilhelmsburg'un çehresini değiştirmekte çok etgen olacaktır. Hamburgta bulunan doğa koruma derneklerinin bu broşür ile amaçları, bu gelişmeler sırasında Wilhelmsburg'un sahip olduğu doğa zenginliklerinin korunmasına ve geliştirilmesine katkıda bulunmaktır.

Burada doğa için yapılacak çok şeyler var: Yaşama alanları birleştirilerek durumları iyileştirilebilir, bugüne kadar yapılan tahribatlara dur denilerek düzeltme çalışmaları yapılabilir.

Bu broşür ile, doğanın değerinin Wilhelmsburg ve orada yaşayanlar için – yakın dinlenme alanı olarak - önemli olduğunu vurgulamak, aynı zamanda doğanın nasıl korunup geliştirilebileceğini göstermek istiyoruz.

Bölgemizi candan seven herkesi yukardaki çalışmalara katılmaya davet ediyoruz.

Wie Wilhelmsburg wurde, was es heute ist

Die Situation an der Elbe ist weltweit absolut einmalig: Sie hat im Mündungsbereich sowohl einen Trichter als auch ein Delta. Was das Stromspaltungsgebiet der Elbe außerdem zu einer Besonderheit macht: es liegt weit im Landesinneren - bei Hamburg, steht aber trotzdem immer noch unter Tideeinfluss.

Wilhelmsburg entsteht

Das Stromspaltungsgebiet der Elbe erstreckte sich einst von Geesthacht bis auf die Höhe der heutigen Elbinsel Hahnöfersand. Um das Jahr 1100 gab es eine große Insel Gorrieswerthere, die sich von Georgswerder über Kaltehofe bis Finkenwerder erstreckte, die um 1150 eingedeicht war und auf der vermutlich im Bereich des heutigen Neuhof eine Kirche stand. Mehrere starke

Sturmfluten zerrissen die Insel nach 1200. Eine Vielzahl von großen und kleinen Elbarmen und Prielen prägte das Stromspaltungsgebiet. Die Gewässer hatten Namen wie Sökefrundt, Schratloch oder Kälbertanz.

Durch Befestigung und Ausbau wurden dann über die Jahrhunderte die Land- und Wasserflächen immer mehr zusammengelegt. Besondere Triebkraft dabei war Hamburgs Interesse an optimalen Fahrwasserverhältnissen und der Sperrung von Wasserwegen, die Hamburg umgingen. 1395 brachte Hamburg den Moorwerder an sich. Dort konnte der Norderelbstrom auf Kosten der Süderelbe gestärkt werden. Ähnlich verhielt es sich mit Moorburg, wo die Alte Süderelbe zunehmend verbaut wurde, um das Wasser über Sandau und Köhlbrand in Hamburger Gefilde zu leiten und damit den Handel auf dem Fluss unter Kontrolle zu bringen.

Eine Besonderheit: Das Stromspaltungsgebiet der Elbe

Die Elbe hat ein ungewöhnlich langes Mündungsgebiet, das bereits bei Hamburg beginnt. Es gibt auf der Erde zwei Haupttypen von Flussmündungen: Delta- und Trichtermündungen. Welche Art Mündung ein Fluss ausbildet, hängt ganz wesentlich vom Tidenhub ab. Ist dieser gering, so entsteht ein Delta. Dieses wird gebildet aus den Schwebstoffen, die der Fluss mit sich trägt. Beim Erreichen des Meeres hat das Flussbett kaum noch Gefälle, und die Strömung verlangsamt sich. Die mitgebrachten Schwebstoffe lagern sich dabei ab. Der Fluss verbaut sich damit seine eigene Mündung und muss sich immer wieder neue Wege durch die Ablagerungen suchen. Es entstehen die typischen Verästelungen eines Deltas – wie zum Beispiel bei Rhône, Donau, Mississippi und Lena.

Wenn die Strömungsrichtung des Flusses infolge der Gezeiten ständig wechselt, gibt es keinen festen Ort der Schwebstoffablagerung. Im Gegenteil: Flut- und Ebbstrom waschen im Mündungsbereich das Flussbett immer breiter aus. Ein Trichter entsteht – wie zum Beispiel bei Eider, Themse und Gironde.

Weltweit ziemlich einmalig dagegen ist die Situation an der Elbe: Sie hat sowohl einen Trichter als auch ein Delta – und zwar hintereinander. Wie kommt das

zustande? Das bis zu 10 Kilometer breite Urstromtal macht's möglich. Der elbaufwärts gerichtete Flutstrom gelangt bis in den Bereich, wo das Binnendelta entsteht. Der Flutstrom und der zur Nordsee gerichtete Strom des Flusses halten sich immer wieder für einige Zeit gegenseitig an: Das Wasser kommt zur Ruhe, und die mitgeführten Schwebstoffe lagern sich ab – das Delta entsteht, indem der Fluss über seine eigenen Ablagerungen „stolpert“ und sich immer wieder (besonders bei Sturmfluten) neue Wege hindurch sucht. Dank des bis zehn Kilometer breiten Urstromtals hat er auch Raum dafür. Er spaltet sich in viele Arme auf, ein Stromspaltungsgebiet entsteht. Was das Stromspaltungsgebiet der Elbe zu einer Besonderheit macht: Es liegt weit im Landesinneren, steht aber trotzdem immer noch unter Tideeinfluss. Demgegenüber sind die meisten Flussmündungen in Mitteleuropa längst abgedämmt und so dem Tideeinfluss entzogen.

Weiter stromab kommt das Wasser beim Kentern der Tide zwar auch regelmäßig kurz zum Stehen, hier addieren sich bei Ebbe aber Oberstrom und Ebbstrom in ihrer Wirkung, und andererseits hat der Flutstrom eine so hohe Geschwindigkeit, dass mehr Sinkstoffe durch das Wasser mitgerissen als abgelagert werden. So entsteht die typische Trichtermündung.

Im Bereich des heutigen Wilhelmsburgs begannen erneute Eindeichungen ab 1333 von Südosten her. Als „Felder“ bezeichnet, kamen über die Jahrhunderte neue Inseln, Anhängsel und Zwischenstücke zu den bisher eingedeichten Flächen hinzu. Alte Elbarme und Priele wurden innerhalb der Eindeichungen zu Entwässerungsgräben (Wettern) umgestaltet. Historisch alte Wettern sind noch heute an ihrem unregelmäßig geschwungenen Verlauf zu erkennen. Die heutige Deichlinie Wilhelmsburgs entstand teilweise erst nach der Sturmflut von 1962, als die Deichlinie nochmals verkürzt wurde.

Die geografische Situation ist kompliziert: Die Elbinsel zwischen Köhlbrand, Norder- und Süderelbe, die hier betrachtet werden soll, entstand auf jeden Fall aus mehreren Inseln.

Streng genommen ist es weder politisch, noch geografisch noch historisch gerechtfertigt, den gesamten Bereich zwischen Norder- und Süderelbe als Wilhelmsburg

„Der Ostteil der Insel, das Naturschutzgebiet Heuckenlock und die Bunthäuser Spitze sind wunderschön und als Erholungsgebiete äusserst wichtig. Jeder Eingriff in diese schöne Natur wäre eine große Tragödie.“

Kerstin Passoth
lebt seit 2005 in Wilhelmsburg



zu bezeichnen. Wenn es in dieser Broschüre dennoch geschieht, so hat es einen pragmatischen Grund:

Dem Objekt der Betrachtung einen Namen zu geben.

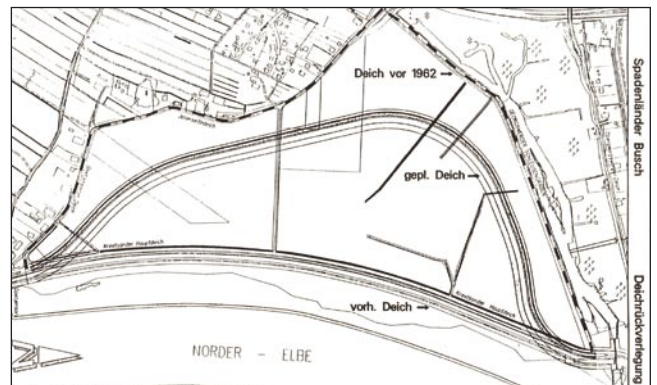


Die Karte zeigt mit Blick nach Süden das Stromspaltungsgebiet zwischen Harburg (oben) und Hamburg (unten).

Nach den Eindeichungen

Der Lebensgrundlage der Bewohnerinnen und Bewohner der Insel Wilhelmsburg waren wohl zuerst hauptsächlich Fisch- und Vogelfang. Auf die letzte Tätigkeit weisen noch heute Namen wie zum Beispiel Vogelhüttendeich, Finkenriek, Kuckuckshorn hin. Später wurde besonders Viehzucht und Ackerbau betrieben. Die Pferde- und Rinderzucht blühte. Bereits aus dem Jahre 1635 erfahren wir, dass „Claus, der Milchführer aus dem Reiherstieg“, mit seinem Ewer nach Hamburg fuhr. Ewer sind Schiffe mit flachem Boden. Im Winter setzte man die Milcheimer auf Schlitten.

Wilhelmsburg hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend gewandelt. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bestand es aus einigen kleinen Orten entlang der Deiche. Aus ihnen wurde zunächst die größte Landgemeinde des preußischen Staates, aus dieser eine Stadt, dann ein Stadtteil von Harburg-Wilhelmsburg und schließlich ein Stadtteil von Hamburg. In den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts begannen Hafen-, Gewerbe-, Industrie- und Wohngebiete immer größere Flächen auf Wilhelmsburg einzunehmen. Der typische Charakter einer von Wasser durchdrungenen Insel im Strom ging Schritt für Schritt verloren, so dass im Westen das alte Wilhelmsburg kaum noch zu erkennen ist, während im Osten noch vieles von der alten Kultur- und Naturlandschaft erhalten ist.



Deichrückverlegungen wie hier am Spadenländer Busch geben der Elbe Überflutungsräume zurück und können wertvolle Lebensräume wieder herstellen

Heute ist Wilhelmsburg die zweitgrößte Flussinsel Europas. Zusammen mit den Stadtteilen Steinwerder, Kleiner Grasbrook und der Veddel liegt der Stadtteil Wilhelmsburg auf der Insel gleichen Namens im sogenannten Stromspaltungsgebiet der Elbe. Am südöstlichen Punkt Wilhelmsburgs teilt sich der Fluss in die Norder- und die Süderelbe. Im Nordwesten, dem Teil, der zum Hamburger Hafen gehört, vereinigen sich die beiden Elbarme wieder.



Aufspülungen haben Wilhelmsburg mancherorts verändert und brachten im Elbschlick abgelagerte Schadstoffe auf die Insel

Wilhelmsburg ist mit dem Namen einer interessanten Frau verbunden: mit **Sophie Dorothea**.

Sie war die Tochter des Herzogs Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg-Celle, wurde Gräfin von Wilhelmsburg und hat als Prinzessin von Ahlden tragische Berühmtheit erlangt.

Sophie Dorothea (1666-1726) war die Tochter des Herzogs Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg-Celle und einstmals Gräfin von Wilhelmsburg. Ihr Vater war zunächst unverheiratet geblieben und musste deshalb die Thronfolge an die Kinder seines Bruders abgeben. Dann aber begegnete er der Liebe seines Lebens: Eleonore d'Olbreuse, die er allerdings zunächst nicht standesgemäß ehelichen konnte. Aus dieser Beziehung ging Sophie Dorothea hervor. Um ihr ein Auskommen zu sichern, kaufte Georg Wilhelm die Inseln in der Elbe: Stillhorn, Georgswerder, Rotehaus, Bauwiese und die Höveln und deichte sie mit denen zusammen, die ihm bereits lange vorher gehörten, nämlich Reiherstieg und das Vorwerk Schluigrove. Das neue Gebiet nannte er „Herrschaft Wilhelmsburg“.

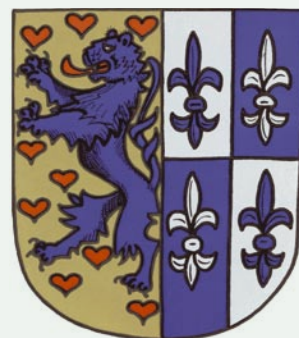
Er erreichte zwei Jahre später nach zähen Verhandlungen beim Kaiser in Wien, dass dieser seine



Gattin und Tochter zu Gräfinnen erhob. Jetzt konnte er seine geliebte Eleonore doch noch standesgemäß heiraten. Herzogsbruder Ernst-August und seine Gattin befürchteten allerdings, dass Sophie Dorothea, nunmehr Gräfin von Wilhelmsburg, ihrem ältesten Sohn den Thron streitig machen könnte. Vorsorglich verheirateten sie die beiden. Die Ehe war allerdings unglücklich, es folgten Scheidung, Verbannung auf Schloss Ahlden (unweit Walsrode in Niedersachsen) und einsamer Tod Sophie Dorotheas. Zuvor war sie jedoch zur Stammutter des hannoverschen, englischen und preußischen Königshauses geworden.



Sophie Dorothea (1666-1726) von Braunschweig-Lüneburg
Gräfin von Wilhelmsburg, Kurprinzessin zu Hannover (aus dem Bomann-Museum Celle)



Kurzgefasst:
Wilhelmsburg
entstand aus
Liebe und
Fürsorge!
Das zeigen auch
die vielen Herzen
im Wappen...



Sumpf- und Wasserwildnis im Heuckenlock

Eine Insel voller Natur – mitten in der Elbe

Biologische Vielfalt in Wilhelmsburg

„Aus grauer Städte Mauern ziehn wir durch Wald und Feld“ heißt ein altes Wandervogellied. Als es vor rund 80 Jahren entstand, waren Jugend- und Wanderbewegung und Naturschutz in Deutschland eng miteinander verbunden. Damals galt die Natur als Fluchtpunkt, als Rückzugsmöglichkeit für zivilisationsmüde Städter. Natur und Stadt waren für Wandervogel und Naturschützer unvereinbare Gegensätze. Kaum vorstellbar dürfte ihnen gewesen sein, was Biologen unserer Tage herausgefunden haben: Dass nämlich ausgerechnet Großstädte die artenreichsten Gebiete Mitteleuropas sind, und dass sie mehr unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum bieten als die umgebende Landschaften mit ihren Äckern, Wiesen und Wäldern.

Warum dies so ist, darüber gehen die Meinungen auseinander. Liegt es an der bunten Mischung aus alten und neuen Strukturen? Daran, dass auf kleinstem Raum Waldparzellen, Reste der Feldmarken, Neubaugebiete, alte Dorfkern und Bahngelände aneinander stoßen können, die jeweils ihre eigene Tier- und Pflanzenwelt mitbringen? Oder haben sich die Städte umgekehrt nur dort entwickeln können, wo von vornherein eine Mischung unterschiedlichster Lebensräume vorhanden war? Darüber wird noch gestritten, aber unbestritten ist: Städte sind in Mitteleuropa „hotspots“ der Artenvielfalt. Und dies gilt in besonderem Maße für Hamburg, und nicht zuletzt für Hamburgs Mitte: Wilhelmsburg.

Um die Natur in Wilhelmsburg geht es in dieser Broschüre. Aber was soll man darunter verstehen? Fragen Sie einen Bauern, einen Stadtplaner, einen Botaniker oder einen Geschäftsmann, und Sie werden jedes Mal eine andere Antwort bekommen. Für den einen ist es der Acker, für den anderen der Stadtpark, für den dritten das Naturschutzgebiet oder sogar die Pflanzenwelt auf der Industriebrache. Und der vierte erlebt seine Begegnung mit der Natur auf dem Golfplatz. Und sie haben alle recht – aus ihrer Warte. Es gibt keine „wahre“ Natur,

es gibt nur unterschiedliche Sichtweisen. Nur darf man dabei die eigene Sichtweise nicht für alleinseligmachend halten und sie anderen aufzwingen wollen.

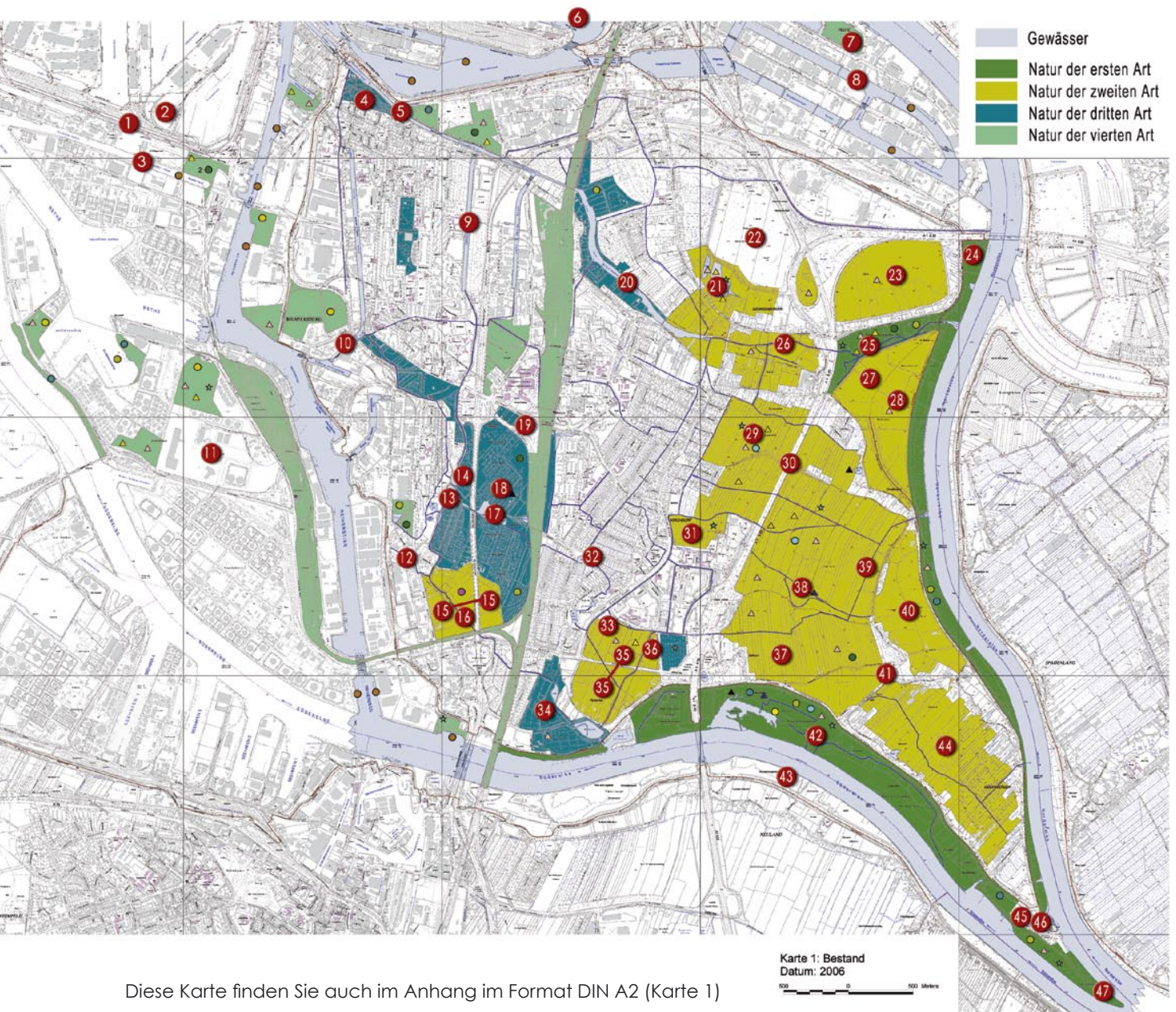
Die Diskussion um das Grün in der Stadt dreht sich leider vor allem um Flächenbilanzen und nur nachrangig um die höchst verschiedenen Qualitäten dieser Flächen. Oft ist uns von den Anhängern der Idee „Wachsende Stadt“ versichert worden, dass das Bild Hamburgs als „Grüne Stadt am Wasser“ erhalten bleiben soll, und dass man die Grünsubstanz nicht antasten werde. Dies ist sicher ehrlich gemeint. Aber es bleiben zwei Gefahren. Erstens ist „Natur“ nicht austauschbar. Ein für ein Bauvorhaben benötigtes Biotop wird zerstört, an anderer Stelle wird „Grün“ als Ausgleich neu angelegt, oberflächlich gesehen ist alles in Ordnung, aber der Qualitätsverlust bleibt unberücksichtigt. Und selbst bei ausgeglichener Grünbilanz, wie sie uns versprochen wird, drohen einige Typen von Biotopen vollständig zu verschwinden, meist die empfindlichsten und wertvollsten. Eine herkömmliche Parkanlage oder Grün im Wohnumfeld - das ist Dutzendware und kein Ersatz für eine Klappertopfwiese. Genau über solche Themen müssen Naturschützer und Stadtplaner miteinander reden. Aber der Dialog ist schwierig, weil beide unterschiedliche Verständnisse von „Natur in der Stadt“ haben.

Einen Ausweg aus diesem Dilemma bietet ein Konzept, das von dem Berliner Ökologen Ingo Kowarik entwickelt wurde: „Die vier Arten der Natur in der Stadt“. Es erlaubt, die große und oft nur für den Experten überschaubare Vielfalt der Natur in der Stadt auf eine überschaubare Zahl von Kategorien zu reduzieren, überschaubar auch für den Politiker, den Stadtplaner und den Ökonomen. Dies Konzept soll uns für unsere Beschreibung der Natur in Wilhelmsburg den Roten Faden liefern.

Einen Überblick über die „Vier Arten der Natur“ gibt die Karte 1.

Die „Vier Arten der Natur“ in Wilhelmsburg

Die „Vier Arten der Natur in der Stadt“ sind auf Wilhelmsburg beispielhaft angelegt wie auf einem Lehrpfad entlang einer Linie von Südosten nach Nordwesten.



Diese Karte finden Sie auch im Anhang im Format DIN A2 (Karte 1)

In den folgenden Kapiteln finden Sie im Text Ziffern, die den unterschiedlichen Standorten zugeordnet sind. Die genaue Position können Sie der Karte 1 hier auf der Seite und im Anhang im Format DIN A2 entnehmen.



Vom Menschen unabhängige Natur: Die Ufer der Elbe

Die Vier Arten der Natur - Natur der ersten Art



Die Ufer der Tideelbe – Heuckenlock und Rhee: Hier dürfen Bäume wachsen und fallen, wie die Natur es mit sich bringt.

Schade, dass die Ausflugsdampfer heute nicht mehr zwischen Hamburg und Geesthacht oder Lauenburg fahren. Von der Elbe aus gesehen bietet der Südosten Wilhelmsburg nämlich ein ganz einzigartiges Bild. Da ist kaum mehr etwas zu sehen von Auto- und Eisenbahnen, von Hafen-, Industrie- und Wohngebieten, nicht einmal mehr von Wiesen, Weiden oder Äckern. Stattdessen eine ausgedehnte Schilf- und Weidenwildnis, von den Gezeiten geprägt. So oder ähnlich hat es im gesamten Elbtal ausgesehen, als die Römer vor fast 2000 Jahren auf der Elbe erstmals nach Mittelgermanien vorstießen. Erst sehr spät wurde diese Wildnis besiedelt, denn es war ein unsicheres Gebiet. Immer wieder hat die Kraft der Sturmfluten und Hochwässer es umgestaltet, immer

wieder sind Röhrichte und Buschwälder vergangen und neu entstanden. Auch heute bilden sie sich immer wieder neu, wenn der Einfluss des Menschen nachlässt. Am schönsten ist diese Urlandschaft im Naturschutzgebiet Heuckenlock (42 Karte 1) ausgebildet. Wir rechnen sie zur Natur der ersten Art. Zu dieser Art von Natur gehören auch Wälder, Röhrichte, Moore und Dünen. Sie alle sind selten geworden und nur noch an wenigen Stellen intakt erhalten. Dies macht sie umso wertvoller.

Das Naturschutzgebiet Heuckenlock erstreckt sich über fast drei Kilometer von der Freiluftschule Moorwerder unter der Autobahnbrücke hindurch bis an den Hafen Holstenkaten. Es liegt völlig im Außendeichsbereich und wird an die 100 Mal im Jahr von der Flut überspült. Der Wechsel von Ebbe und Flut hat das Gebiet geprägt und an ihn haben sich Flora und Fauna angepasst. Treibselmassen im Röhricht und im Gestrüch, absterbendes Schilf, Eisschäden an den Bäumen, umgestürzte Bäume, Sandrücken oder Erosion an Prielkanten: All das zeugt von der starken Dynamik, der das Gebiet unterliegt.

Große und kleine Weidenarten, darunter viele Silberweiden, nehmen die etwas tiefer gelegenen Flächen ein und bilden die Weichholzaue. Auf den trockeneren Flächen wächst ein Auenwald aus Eschen, Erlen und Pappeln, darunter auch Schwarzpappeln. Im Unterwuchs dieser Hartholzaue haben sich Schlehen und Pfaffenhütchen angesiedelt. Eines der Exemplare ist um die 400 Jahre alt. Die eigentlich elbtypischen Ulmen sind selten. Bekannt ist eine über 400 Jahre alte Flatterulme.

In den undurchdringlichen Schilfurwäldern an den Prielen leben verschiedene Rohrsänger und die Rohrammer. Einen guten Einblick in diesen Lebensraum und in das Süßwasserwatt erhält man bei Ebbe von der Brücke über den großen Priel. Nicht selten ist der Graureiher



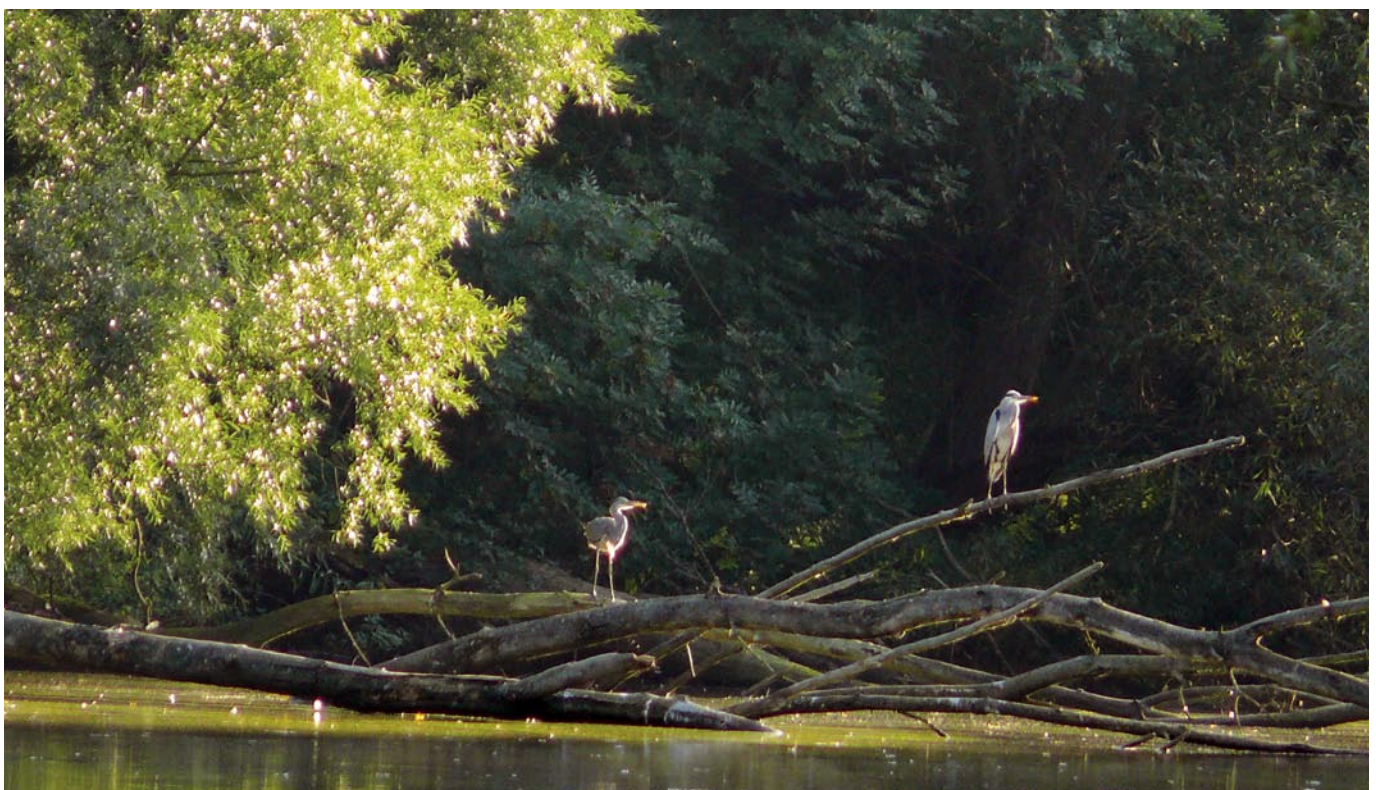
Uferpanorama im Heuckenlock

bei der Nahrungssuche zu beobachten. Kormorane sind Nahrungsgäste wie auch der Weißstorch und sogar die seltene Rohrdommel. Im zeitigen Frühjahr entfalten die Weiden ihre meist hellgelben Kätzchenblüten. Einige Wochen später leuchten im noch fahlen Röhrlicht die buttergelben, hoch aufwachsenden Sumpfdotterblumen. Schachblumen präsentieren ihre Pracht auf den Feuchtwiesen.

Der Hochsommer ist die Zeit der eigentlichen Röhrlichtpflanzen mit dem Gelb der Sumpfschwertlilien und den verschiedenen Rottönen von Weidenröschen und Blutweiderich. Der Schierlings-Wasserfenchel kommt im Juli an einem Priel zur Blüte. Diese weltweit nur im Süßwasser-

Tidebereich der Elbe vorkommende Pflanze hat hier ihre individuenreichste Population, sie unterliegt besonderem Schutz nach Europäischen Recht.

Dem Wechsel von Ebbe und Flut ausgesetzte Auenwälder, Röhrlichte und Watten im Süßwasser sind etwas sehr Seltenes. Daher haben diese Lebensräume Anspruch auf besonderen Schutz, den die Europäische Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) gewährleistet. Sie schreibt für solche Lebensräume spezielle Schutz- und Erhaltungsmaßnahmen vor, die sowohl für das Naturschutzgebiet Heuckenlock als auch für alle Außendeichsbereiche Wilhelmsburgs, die außerhalb des Hafengebietes liegen, zu verwirklichen sind.



Graureiher in der Rhee

Auch im Naturschutzgebiet Rhee (25 Karte 1) kann man noch etwas von der wilden Natur der Elblandschaft erleben, wenn auch in gezähmter Form. Es bildete ursprünglich den östlichen Teil der Wilhelmsburger Dove Elbe und hat bis vor vierzig Jahren ähnlich ausgesehen wie das Heuckenlock. Aber nach der Sturmflut des Jahres 1962 wurde die Deichlinie rund um Wilhelmsburg begradigt und die Rhee von der Stromelbe abgetrennt. Heute kann man nur noch ahnen, dass auch an der Rhee früher ein Tide-Auenwald gestanden hat. Reizvoll ist dieses Bruchwaldgebiet noch immer. Auch die Rhee zählen wir zur Natur der ersten Art.

Von dem aufgespülten Gelände südlich des Georgswerder Schleusengrabens oder auch vom Obergeorgswerder Deich hat man einen guten Überblick über dieses ehemalige Auenwaldgebiet. Eindrucksvoll sind die grauschimmernden Silberweiden, die das Gewässer und die Gräben säumen und das buschartige Gewirr der Korbweiden und anderer kleinerer Weidenarten. Der sich aufzweigende Lauf des Schleusengrabens ergibt ein landschaftlich reizvolles Bild, das im Sommer durch das Gelb des Flussgriesskrautes und der Sumpfschwertlilien belebt wird. Auf dem Wasser schwimmen die Blätter der gelben Teichrose.



Seeadler in Wilhelmsburg

In das dichte Gezweig über dem Wasser ziehen sich Teich- und Bläsrallen gerne zurück. Nahezu stocksteif stehen manchmal Graureiher am Gewässerrand und lauern auf Beute, und wenn man viel Glück hat, huscht womöglich wie ein blaugrün glänzender Edelstein ein Eisvogel über das Wasser, oder es lassen sich Löffelenten bei der Nahrungssuche beobachten.



Nirgendwo in Hamburg wächst das Schilf so mächtig wie im Heuckenlock

Der Schierlings-Wasserfenchel (*Oenanthe conioides*)

Naturschützer bemühen sich sehr um seine Erhaltung an der Niederelbe.

Der Schierlings-Wasserfenchel (*Oenanthe conioides*) gehört wie seine Namens-Paten Schierling und Fenchel zur Familie der Doldenblüter. In dieser Pflanzenfamilie gibt es eine Reihe bemerkenswerter Gift- (zum Beispiel Schierling), Nutz- und Heilpflanzen (zum Beispiel Fenchel). Der Schierlings-Wasserfenchel ist nun dadurch berühmt geworden, dass er eine für den Tide-Süßwasserbereich der Elbe endemische Pflanze ist, das heißt, er kommt nur hier und nirgendwo sonst auf der Welt vor. Und so teilt er denn auch das Schicksal der Tide-Süßwasser-Lebensräume an der Elbe: Er wird wie sie immer seltener, ist in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen und gilt heute als vom Aussterben bedroht.

Der Schierlings-Wasserfenchel ist im Hamburger Raum seit langem bekannt. Er wächst unterhalb der mittleren Tidehochwasserlinie. An ihrer unteren Verbreitungsgrenze stehen die Pflanzen bei jeder Flut ungefähr vier Stunden im bzw. unter Wasser, die hoch angesiedelten Individuen dagegen nur etwa anderthalb bis zwei Stunden. Schon in den frühen Beschreibungen wird die nahe Verwandtschaft zum Gewöhnlichen Wasserfenchel (*Oenanthe aquatica*) hervorgehoben. Dieser hat sehr große Ähnlichkeit mit

dem Schierlings-Wasserfenchel, ist jedoch in Deutschland weit verbreitet und wächst überwiegend an den Ufern nicht tidebeeinflusster Gräben und Teiche.

Amphibische Pflanzen, die längere Zeit im Wasser stehen, entwickeln oft Wasserblätter, die sich von den Luftblättern mehr oder weniger deutlich unterscheiden können. Der Gewöhnliche Wasserfenchel bildet solche Wasserblätter aus. Sie sind im Gegensatz zu den Luftblättern haarfein zerschlitzt, so dass man die Pflanze an diesem Merkmal gut erkennen kann – und vom Schierlings-Wasserfenchel unterscheiden, denn bei diesem gibt es keine solche in fadenartige Fiedern zerschlitzte Wasserblätter sondern eine Rosette von breit-eiförmig gelappten Grundblättern und feiner gefiederten Hochblättern.

Der Schierlings-Wasserfenchel kann bis zu respektablen zwei Meter Höhe auswachsen. Er ist eine zweijährige Pflanze und blüht im Juli. Naturschützer bemühen sich sehr um seine Erhaltung an der Niederelbe. Es gibt ein Forschungsvorhaben, mehrere Ansiedlungsprojekte und eine regelmäßige Überwachung seiner bekannten Standorte, zu denen in Wilhelmsburg vor allem das Naturschutzgebiet Heuckenlock gehört.

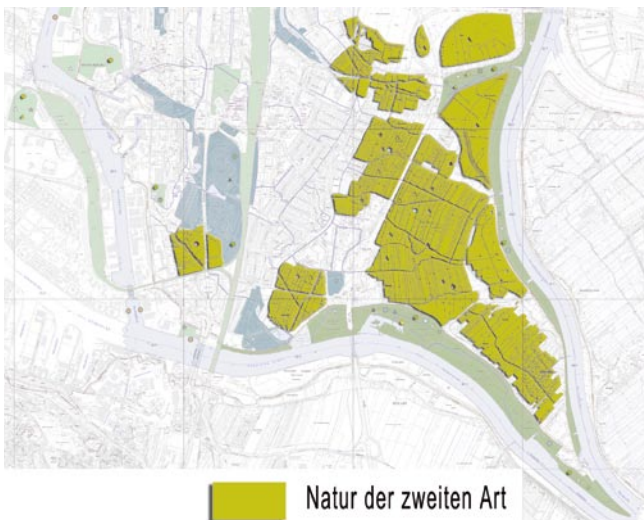


Schierlings-Wasserfenchel - so selten wie der Große Panda



Pflanzen-Lebensgemeinschaften zum Nutzen des Menschen

Die Vier Arten der Natur - Natur der zweiten Art



Natur der zweiten Art umfasst Lebensräume, die im Laufe der Jahrhunderte vom Menschen durch Umwandlung der Natur der ersten Art geschaffen wurden.

Vor hundertfünfzig Jahren war Wilhelmsburg noch die „Milchinsel“ für Hamburg. Fast die gesamte Fläche wurde landwirtschaftlich genutzt. Siedlungen gab es nur entlang der Deiche. Die Bauern der Flussmarschen waren reich im Gegensatz zu den Bauern auf der Geest. Der Boden ist hier von Natur aus nährstoffreich und das jahrhundertalte ausgeklügelte System der Be- und Entwässerung über die Beetgräben machte es möglich, die Feuchtigkeit optimal einzustellen und immer wieder frische Nährstoffe zuzuführen. Ursprünglich herrschte Ackerbau vor. Aber bald war es rentabler, Getreide

von auswärts einzuführen und sich auf die Produktion von Frischware zu konzentrieren, die in der wachsenden Großstadt Hamburg reißenden Absatz fand: Auf Milch beispielsweise. Milchvieh braucht Grünland zur Ernährung. Wilhelmsburg wurde zu einer Grünland-Insel, geprägt durch Wiesen und Weiden. Auch wenn die landwirtschaftliche Nutzung stark zurückgegangen ist, hat sich noch viel von diesen Grünländereien halten können. Im Wilhelmsburger Osten, aber auch in den Bereichen Kornweide (35 Karte 1) und Hauland (15 Karte 1).

Äcker, Wiesen und Weiden, ja selbst Heiden sind Lebensräume, die es in der Naturlandschaft nicht gibt und die ohne den Menschen nicht existieren würden. Sie sind Teil der Kulturlandschaft, aber gleichzeitig auch Lebensraum für viele Pflanzen und Tiere, die sich an diese vom Menschen bewirtschaftete Landschaft angepasst haben. Der Vergleich mit dem Heuckenlock zeigt, dass wir es hier mit einer neuen Kategorie von Natur zu tun haben: Natur der vorindustriellen Kulturlandschaft oder Natur der zweiten Art.



Bundesweit stark gefährdet, in Wilhelmsburg zu Hause: Die Sumpfschrecke



Gräben - Lebensraum vieler Libellenarten und des Moorfroschs: Gräben in der Elbmarsch

Wiesen, Weiden und Gräben

Der GEO-Tag der Artenvielfalt im Jahre 200x hat es an den Tag gebracht: Das Feuchtgrünland im Osten Wilhelmsburg zählt zu den artenreichsten Gebieten Hamburgs, und auch den deutschlandweiten Vergleich braucht es nicht zu scheuen: Es gibt keine vergleichbare Großstadt, wo ein solch naturhaftes Gebiet so nahe zur City liegt. Dieses Grünland wird von einem Netz künstlich angelegter Entwässerungsgräben und Wettern (breite Sammelgräben) durchzogen. Ihre Ränder sind von einer charakteristischen artenreichen Ufervegetation bewachsen, die Gewässer selbst sind Nahrungs- und Lebensraum für zahlreiche an Wasser gebundene Pflanzen- und Tierarten.

Beim Kreuz der Autobahn und des Siedenfelder Weges (30 Karte 1) liegt für den Naturschutz besonders wertvolles, zusammenhängendes Feucht- und Nassgrünland, das noch stark dem ursprünglichen Charakter der Flussauie entspricht. Hier gibt es außerdem Tümpel, Gräben in unterschiedlicher Ausprägung mit Röhricht, Weidengebüsch und Sumpfwald. Diese Lebensräume erstrecken sich von den Siedlungsrändern Kirchdorfs bis zur Autobahn und darüber hinaus nach Osten, wo sie dann immer stärker von Ackerflächen unterbrochen werden.



Eine Schönheit unserer Feuchtwiesen: Die Kuckuckslichtnelke

Die große Bedeutung für den Naturschutz liegt in der geringen Geländehöhe und den damit verbundenen hohen Grundwasserständen. Nördlich des Siedenfelder Weges – auf den in Wilhelmsburg am tiefsten gelegenen Flächen – liegt Hamburgs größtes Kiebitzbrutgebiet (29 Karte 1) mit etwa 14 Brutpaaren. Neben anderen Wiesenvögeln siedelt auf dieser Fläche auch das äußerst seltene Blaukehlchen.

Unmittelbar nördlich an die Siedlung Kirchdorf grenzen Hamburgs größte und damit spektakulärste Klappertopfwiesen (31 Karte 1). Der Große Klappertopf – Blume des Jahres 2005 – ist eine charakteristische Pflanze der wechselfeuchten Wiesen auf Niedermoorstandorten. Solche nährstoffarmen Wiesen prägten einst das Landschaftsbild Norddeutschlands. Sie sind inzwischen äußerst selten geworden.

Auch ein Schmetterling sorgt für ein Wilhelmsburger „Alleinstellungsmerkmal“: Der vom Aussterben bedrohte Mauerfuchs (Rote Liste 1) weist hamburgweit nur noch im Wilhelmsburger Osten eine überlebensfähige Population auf.

Viele Grünland-Lebensräume, vor allem Nasswiesen mit Tümpeln und Röhrichten, sind gesetzlich geschützt.



Die Blutrote Heidelibelle

Beschädigung und Zerstörung sind verboten und können nur ausnahmsweise mit ausdrücklicher Genehmigung und Ausgleich an anderem Ort zugelassen werden.

Intensiver Acker- und Gartenbau

Diese Form Natur der zweiten Art findet man hauptsächlich an etwas höher gelegenen, von vornherein trockeneren oder entwässerten Stellen im Süden und Südosten der Wilhelmsburger Elbinsel: Südliches Stillhorn (37 Karte 1), auf den Spülfeldern zum Beispiel am Moorwerder Brückendamm (41 Karte 1) und auf Moorwerder (44 Karte 1). Die Flächen ergeben zusammen ein Mosaik aus Äckern, intensiv genutztem Grünland, Weiden, eingestreuten kleinflächigen Obstwiesen, naturnahen Gehölzen und Gras- und Staudenfluren entlang der Autobahn. Teilbereiche sind zunehmend gartenbaulich geprägt

„Wilhelmsburg soll so grün bleiben wie es ist! Lieber die Grünflächen erweitern, statt sie zu verkleinern! Ich lebe gern in Wilhelmsburg, so wie es jetzt ist.“

Jutta Schneider
seit 28 Jahren in Wilhelmsburg



und stellen einen Übergang dar zwischen intensiver Gartenbaukultur in Moorwerder und landwirtschaftlicher Nutzung mit Schwerpunkt Grünland im Norden.

Der Große Klappertopf (*Rhinanthus angustifolius*)

Der Große Klappertopf erhielt seinen Namen von dem leise klappernden Geräusch, das seine Samen bei Wind in seinen Fruchtkelchen erzeugen. Er wächst als Kulturbegleiter auf wechselfeuchten Wiesen vieler Niedermoore, die früher intensiv gemäht wurden und einst das Landschaftsbild in Norddeutschland prägten. Seit etwa 30 Jahren werden solche Flächen zunehmend entwässert, gedüngt und mit Wirtschaftsgräsern eingesät. Dadurch werden viele Kräuter verdrängt, so auch der Große Klappertopf. Inzwischen ist er in ganz Deutschland so selten geworden, dass er in vielen Bundesländern und bundesweit auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Pflanzenarten steht.

Der Große Klappertopf gehört zur Familie der Braunwurzgewächse, er wird bis zu 70 Zentimeter hoch, hat dunkle, gekerbte, längliche Blätter und eine zitronengelbe, bis 2,4 Zentimeter lange, röhrenförmige Blüte, die in zwei Lippen ausläuft, deren obere einen lila Endzipfel hat. Die Blütezeit erstreckt sich von Mai bis August. Die Bestäubung findet fast ausschließlich durch Hummeln statt.

Seine enge Bindung an die Kulturlandschaft verdankt der Große Klappertopf einer Besonderheit: Er ist ein Halbschmarotzer auf Gräsern. Er vermag zwar selbst die für grüne Pflanzen typische Photosynthese durchzuführen, ist aber für die Versorgung mit Wasser und Nährsalzen auf Gräser angewiesen.



Der Große Klappertopf, die Blume des Jahres 2006, mit dem größten Bestand in Hamburg auf Wilhelmsburg

Bedeutung hat dieser Raum für das Landschaftsbild und die Erholung. Gräben sowie eingestreute Brach- und Grünlandflächen, Obstwiesen und Gehölze bieten Wildpflanzen und Tieren (vor allem Insekten) Lebensmöglichkeiten. Wenn aus Sicht des Naturschutzes etwas hervorgehoben werden soll, so könnten es die eingestreuten Obstwiesen sein, weil sie reich an verschiedenen Kleinlebensräumen sind. In den meisten Fällen stehen auf ihnen noch die für die Obstmarschen ehemals typischen Hochstämme, die besonders zur Blütezeit dieser Landschaft einen besonderen Reiz verleihen. Wetterten und teilweise noch vorhandene Beetgräben weisen Reste einer wertvollen Grabenvegetation auf. Viele von ihnen werden auch heute noch von Libellen und Amphibien zum Laichen aufgesucht.

Eine Besonderheit: die „Türkengärten“

Erst vor kurzem entstanden auf ungenutzten Brachflächen „Türkengärten“ (36 Karte 1), Gärten zur Selbstversorgung mit Gemüse, eine Form mediterraner Gartenkultur in Hamburg. Die Türkengärten sind bemerkenswert wegen ihrer Vielfalt an Gemüse- und Kräutersorten, die aus der Heimat im Süden mitgebracht wurden.



Kleingärten dienten einst vor allem der Selbstversorgung mit Obst und Gemüse

In diesen Gärten findet sich noch so manche Gemüsesorte, die modernen Marktanforderungen nicht mehr entspricht. Für unser mitteleuropäisches Verständnis von Garten- und Landschaftsplanung sind sie Provokation und Bereicherung zugleich.

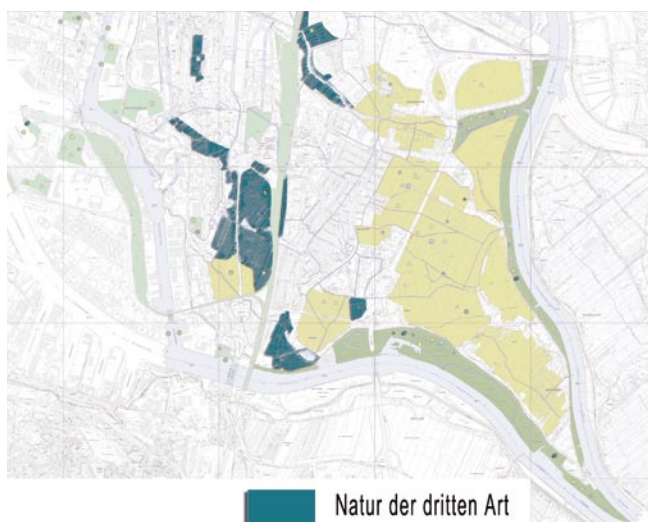


Provokation und Bereicherung zugleich: „Türkengärten“ auf Wilhelmshurg



Die künstlich angelegte symbolische Natur der Parks und Gärten

Die Vier Arten der Natur - Natur der dritten Art



Natur der dritten Art umfasst Lebensräume, die vom Menschen geschaffen wurden und die nicht – oder nicht überwiegend – der Erzeugung von Nahrung, sondern der Erholung und Erbauung des Menschen dienen.

Was viele Städter in ihrer unmittelbaren Wohnumwelt als Natur in Gärten, städtischen Grünflächen und in historischen Parkanlagen erleben, ist eine künstlich angelegte, eine symbolische Natur. Sie entstand nicht als Nebenprodukt der Landbewirtschaftung, sondern wurde absichtlich um ihrer selbst willen geschaffen. Gärtnerische Pflege hält sie stabil. So beschreibt Ingo Kowarik die dritte Art der Natur.

Barocken Parkanlagen oder modernen Rosen-Rasen-Koniferen-Gärten kann man ihre Künstlichkeit deutlich ansehen. Das gilt nicht für den englischen Landschaftsgarten, wo Bruchstücke der Natur der ersten Art (Wälder) und der zweiten Art (Wiesen) zu einem idealisierten Naturbild arrangiert werden und so ihre Künstlichkeit verschleiern. Städtischen Parkanlagen stehen ebenfalls in dieser Tradition

Natur der dritten Art hat auf der Elbinsel ihren Schwerpunkt in der Wilhelmsburger Mitte. Das Spektrum reicht von Parkanlagen über Haus- und Kleingärten bis zum Abstandsgrün der Großsiedlungen, von Sport- und Spielplätzen über Alleen, Grünstreifen und Friedhöfen bis zum sogenannten Splittergrün der Einkaufsstraßen und schließlich bis hin zum Blumentopf auf der Fensterbank. Die Bedeutung dieser Art von Grün als Lebensraum für Pflanzen und Tiere ist meist nicht sehr groß, es sei denn, es handelt sich um eher lässige gepflegte Anlagen mit altem Baumbestand.

Viele alte Grünanlagen und Gärten wird man auf Wilhelmsburg nicht erwarten dürfen – die städtische Besiedlung setzte ja erst mit der Industrialisierung ein. Große, alte und wertvolle Anlagen wie zum Beispiel der Harburger Stadtpark oder der Hammer Park fehlen hier. Einige Friedhöfe in Kirchdorf sind dennoch schon mehrere Jahrhunderte alt und mancherorts stehen noch alte Hoflinden und -eichen, die an längst abgebrochene Gehöfte erinnern.



Lindenallee an der Bunthäuser Spitze

Die gute Nachricht ist: Viele der Gärten und Parks sind nicht sehr intensiv unterhalten, so dass wir hier immer noch viele Elemente der naturnahen Pflanzen- und Tierwelt finden. Das gilt besonders für die in den Grünzügen reichlich vorhandenen Gewässer: Hier säumen Erlen und Weiden die Ufer, es kommen Eckchen mit Erlenbruchwald, Weidengebüsch und Schilfröhricht vor. Sie sind ebenso wie Schwimmblattzonen und Vorkommen der geradezu tropisch anmutenden Sumpfcalla Relikte aus der Wilhelmsburger Naturlandschaft und haben sich in Grünanlagen und Parks erhalten oder wurden bewusst neu angelegt. Nachteilig wirken Versuche, die Kultivie-

rung aufrechtzuerhalten, wenn sie mit finanziell, personell und sachkundlich reduzierten Mitteln durchgeführt werden. Unterschiedsloses Mähen mit schwerem Gerät, pauschales Absägen von Gehölzen und Neuanpflanzungen ungeeigneter Zierhölzer steigern den ökologischen Wert nicht.

Insbesondere also dort, wo das städtische Grün auch Gewässer berührt oder umfasst, finden wir dennoch wertvolle Natur. An Kanälen und Bracks kann man durchaus noch den Eisvogel beobachten, so zum Beispiel am Kuckucksteich (17 Karte 1), am Kükenbrack



Früher ein Friedhof, heute eine Grünanlage mit besonderem Flair: Der Wilhelmsburger Park

(14 Karte 1), an den Mahlbussen (13 Karte 1), am Aßmannkanal (9 Karte 1), an der Südlichen Wilhelmsburger Wettern (16 Karte 1) und an der Wilhelmsburger Doven Elbe (20 Karte 1). So manche Wasserpflanze, die auf der Roten Liste steht, kommt hier noch vor, und die Ufer und Schwimmblattzonen dienen Vögeln, zum Beispiel dem Haubentaucher, als Brutplatz.

Kanäle und Wettern werden von Grünzügen begleitet, die als grüne Achsen und Trittsteine die Wilhelmsburger Mitte bereichern und Lebensräume vernetzen.

Wer kennt schon den Namen Wilhelmsburger Park (18 Karte 1)? Aber die meisten Wilhelmsburger waren schon in der Parkanlage mit altem Baumbestand und den typischen Brutvogelarten wie Kleiber und Buntspecht, die sich zwischen den Bahngleisen und der Reichsstraße befindet. Rasenflächen, undurchdringliche Dickichte, verwitterte Grabsteine unter alten Laubbäumen erinnern

an den früheren Friedhof und laden heute zur Erholung ein.

Der heutige Wilhelmsburger Friedhof Finkenriek (34 Karte 1) im Süden ist teilweise erst vor wenigen Jahrzehnten angelegt worden. Gebüsche und Bäume sowie Rasen und Beete dienen insbesondere einer arten- und individuenreichen Vogelwelt als Nahrungs- und Ruheraum.

Eine relativ neue Parkanlage ist der Park südlich der Hafensrandstraße (4 Karte 1). Hier wurde ein naturnah gestaltetes Gewässer in eine Grünanlage integriert, das auch Röhricht- und Verlandungszonen enthält, die Lebensräume für Amphibien und Libellen sein können.

Kleingärten prägen, wie in vielen Hamburger Stadtteilen, auch in Wilhelmsburg das Stadtbild entscheidend mit. Fast 150 Hektar sind in Wilhelmsburg durch kleine Parzellen belegt.



Kleingärten heute: Orte der Zuflucht für gestresste Städter

Kleingärten und Grabeland verbessern das Kleinklima und sind wichtige Trittsteine zur Biotopvernetzung. Aber auch in sozialer Hinsicht haben sie große Bedeutung, denn sie bieten insbesondere Familien mit Kindern, die in dicht besiedelten Wohnquartieren leben, Naturraum und abwechslungsreiche Freizeitgestaltung. In den liebevoll angelegten Gärten mit ihrer bunten Blumenpracht und den sorgfältig gepflegten Nutzgärten verbringen die Kleingärtner einen großen Teil Ihrer Frei-

zeit. Die Gärten bieten Erholung direkt vor der Haustür, verbessern somit auch die Lebensqualität.

Unter den Kleingärten sind vor allem die alten, strukturreichen Gärten sowie solche mit kreativen ökologischen und ästhetischen Ansätzen zu erwähnen. Zu ihnen können auch die „Türkengärten“ gezählt werden (siehe unter Natur der zweiten Art).

Kleingärten und andere Grünflächen in Wilhelmsburg

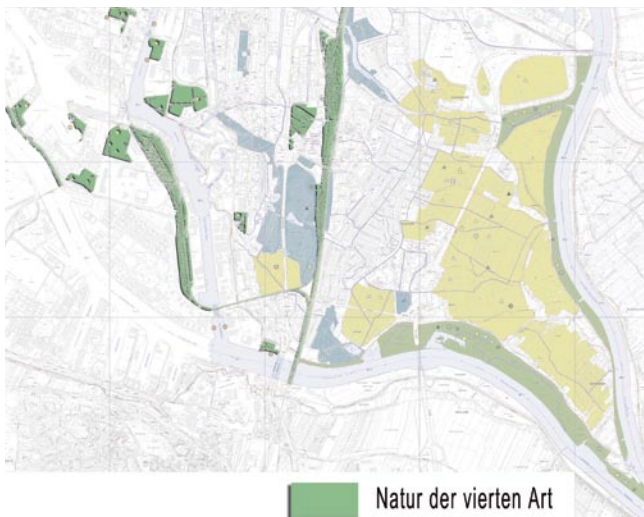




Industriebahnhof: Die Natur erobert sich Flächen zurück, die der Mensch nicht mehr nutzt

Urban-industrielle Natur, die eigentliche Stadtnatur

Die Vier Arten der Natur - Natur der vierten Art



Natur der vierten Art ist die städtische Spontanatur. Sie ist weder gepflanzt noch ange-sät und tritt zumeist auf stillgelegten Flächen wie Bahn- oder Hafenanlagen auf.

Sie siedelt sich auf Flächen an, die vom Menschen für seine Zwecke stark verändert wurden. Natur kann sich an diesen Stellen nur entwickeln, wenn die ursprüngliche Nutzung der Flächen entweder aufgeben wurde, wenig intensiv ist oder verzögert umgesetzt wird. Oftmals ist der Boden von Schadstoffen verunreinigt und in seinem natürlichen Aufbau gestört. So sind zum Beispiel unter dem Schotter alter Bahnanlagen Rückstände von Spritzmitteln, Treibstoffen und Ölen zu finden, und unter meterdickem Spülsand für neue Hafenanlagen wurde der ursprüngliche Marschenboden vollständig begraben. Natur der vierten Art umfasst unter anderem Pflasterritzenvegetation, Bahnhofs-, Hafen-, Straßen-

randflora, Ahorn-Stadtwälder oder Birkenbrachen mit Rainfarn-Beifuß-Fluren, zum Beispiel auf Bauerwartungsland. Seltene Pflanzen- und Tierarten, die den besonderen Reiz bestimmter Standorte ausmachen, treten in der Regel zeitlich eng begrenzt auf. Denn entweder führt der Mensch die Flächen ihrer geplanten Nutzung zu oder die natürliche Entwicklung, der jede Pflanzengesellschaft unterliegt, die vom Menschen nicht beeinflusst wird, führt bei der städtischen Spontanatur längerfristig zu artenarmen Pflanzengesellschaften und mündet unter unseren klimatischen Verhältnissen immer – über Vorstufen – in einen Wald.

Natur der vierten Art ist auf Wilhelmsburg vor allem im Westen reichlich vorhanden. Hier leben zum Beispiel Allerweltsvögel wie Elstern, Amseln, Tauben und Stockenten, aber auch seltene Arten wie der Eisvogel und Krickenten kommen hier vor.

An erster Stelle müssen die Ruderalflächen des Hafens mit ihren vielen Neophyten (pflanzlichen „Neubürgern“) genannt werden. Dort finden sich botanisch wertvolle Standorte wie der Güterbahnhof Dessauer Straße (6 Karte 1): Auf einer kaum drei Hektar großen Fläche wachsen 48 Pflanzenarten der „Roten Liste Hamburg“, eine Zahl, wie wir sie sonst höchstens aus Naturschutzgebieten kennen.

Die Hohe Schaar (11 Karte 1) beherbergt zwischen Öltanks, Bahn und Straße Hauhechel, Natternkopf, Zypressen-Wolfsmilch und Ochsenzunge. In der Umgebung der Getreidemühle kommen Raritäten wie das Traubenkraut vor.

Auf Neuhof (1 Karte 1) gelangen durch den Import von Ölsaaten „blinde Passagiere“ pflanzlicher Art nach Wilhelmsburg und können sich manchmal ansiedeln.

Prunkwinden und Grauer Bastardsenf seien als Beispiele genannt. Und die alten Hafenuauern sind reich an Vorkommen des seltenen Mauerfarns.

Alljährlich im Herbst bekommt die Hansestadt Besuch aus dem hohen Norden: Krickenten aus den menschenleeren Hochmooren des Baltikums und von den unendlichen skandinavischen Seen finden sich auf Hamburger Gewässern ein, um hier zu überwintern. Wenn in Hafenbecken und Kanälen bei Niedrigwasser Süßwasser-Wattflächen frei fallen, gründeln zum Beispiel im Hovekanal (8 Karte 1) auf der Peute (7 Karte 1) bisweilen über 600 Krickenten nach Nahrung. Ausgeprägter könnte der Gegensatz kaum sein: Im Sommer brüten sie fern jeden Kontaktes mit uns Menschen – den Winter verbringen sie inmitten von LKW-Verkehr und Industrielärm.

Wenn wir an einem ruhigen Sonntagnachmittag im Industriegebiet spazieren gehen, können wir überrascht werden: Eisvögel fischen hier, Zwergtaucher ziehen ihre Jungen groß, und in üppigen Kräuterbeständen summt es von Insekten. Auf NeuhoF zirpen Heuschrecken neben rangierenden Lokomotiven, balzen Regenpfeifer auf neuen Sandflächen, sobald die Bagger Feierabend



Säbelschnäbler brüten in ehemaligen Hafenbecken

haben, und in jedem Frühling kehren Tausende Sturmmöwen auf die Hohe Schaar zurück, um dort zu brüten. Weil naturnahe Standorte immer seltener werden, haben Naturschützer in den letzten Jahrzehnten lernen müssen, ihre Aufmerksamkeit auch auf diese Ersatzlebensräume der Natur der vierten Art zu richten. Und auch in der Stadt bleibt oberstes Gebot des Naturschutzes: „Grün“ mit möglichst viel „Natur“ erhalten und entwickeln.

Sturmmöwenkolonie

Die Hohe Schaar (11 Karte 1) bestand nach der Eiszeit aus Sumpfgelände und Sandbänken. Die Kultivierung durch den Menschen ließ saftiges Weideland entstehen, bis dann in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts Elbsand auf die Wiesen gespült wurde, um hier hochwassersicher Industrie anzusiedeln. Es entstanden große freie Flächen. Diese „Sekundär-Biotop“ entdeckten Sturm- und Silbermöwen als Brutstätte. Erhebliche Störungen durch den Menschen setzten den Möwenkolonien im Laufe der achtziger Jahre stark zu. Gleichzeitig entdeckten erste Möwen das eingezäunte Firmengelände der Shell AG. Hinter den hohen Flutschutzmauern besiedelten sie zunächst die Freiflächen. Die Mitarbeiter der Raffinerie ließen die lärmenden Vögel in Frieden – so wuchs die Kolonie weiter, und heute finden sich Nester auf Schuppendächern und in Fahrradständern, in den riesigen Rohrsystemen und unterhalb der Windkraftträder.

Diese in Westeuropa einzigartige und am tiefsten im Binnenland liegende Kolonie (mehr als 80 Kilometer vom Meer entfernt) verteilt sich heute auf zwei Werks-gelände und restliche Freiflächen der Hohen Schaar. Im Schutze der Möwen halten sich große Bestände von Austernfischern, Brandgänsen, Steinschmättern und Rebhühnern. Kein Wunder also, dass manche Vogelkundler verträumt vom „Naturschutzgebiet Hohe Schaar“ sprechen. Mit dem Jahre 2006 beginnt auch

eine genaue Untersuchung durch die „Vogelwarte Helgoland“.

Im Jahr 2005 wurden 3200 Sturmmöwenpaare, 192 Silbermöwenpaare, 15 Heringsmöwenpaare, zwei Schwarzkopfmöwenpaare, zwei Mantelmöwenpaare und ein Lachmöwenpaar gezählt. Für Lachmöwen ist die Hohe Schaar ein untypischer Lebensraum. Die Mantelmöwe hat Hamburg überhaupt erst vor drei Jahren besiedelt. Die mediterrane Schwarzkopfmöwe breitet sich seit Jahrzehnten nach Norden aus. Wie alle anderen brütet auch die Heringsmöwe für gewöhnlich nicht so weit im Binnenland.



Mit einer bundesweit bedeutenden Brutkolonie in Wilhelmsburg vertreten: Die Sturmmöwen



Naturnahes Ufer am Heuckenlock

Die Gewässer in Wilhelmsburg

Die Wilhelmsburger Elbinsel ist aufgrund ihrer Lage zwischen Norder- und Süderelbe vor allem durch den Einfluss des Wassers geprägt.

Wilhelmsburg ist vor allem durch den Einfluss verschiedener Wasserläufe geprägt. Denn die Elbinsel – ursprünglich ein Zusammenschluss aus mehreren Inseln – war von kleineren Elbarmen durchzogen. Reste dieser alten Elbarme finden wir heute noch in der Fiskalischen (12 Karte 1) und Südlichen Wilhelmsburger Wettern (16 Karte 1), im Veringkanal (10 Karte 1) oder in der naturnahen Wilhelmsburger Doven Elbe (20 Karte 1). Durch Eindeichung, Aufhöhung, Entwässerung, Bebauung und kulturelle Nutzung der eingedeichten Flächen hat Wilhelmsburg viel von seiner ursprünglichen Naturland-

schaft eingebüßt. Andererseits hat sich heute auf der gesamten Insel ein komplexes Wassernetz entwickelt, das besonders für den Arten- und Biotopschutz besondere Bedeutung besitzt. Zahlreiche Bracks, die nach Deichbrüchen entstanden sind und angelegte Kanäle, Gräben, Wettern und Teiche bieten der Tier- und Pflanzenwelt abwechslungsreiche Lebensräume. Von der ursprünglichen Naturlandschaft Wilhelmsburgs allerdings nur Reste erhalten. Das Gewässernetz ist von besonderer Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz.

Je nachdem, ob die Gewässer vom Tidegeschehen in der Elbe beeinflusst oder von ihm unabhängig sind, sind Pflanzen und Tiere, die sie bewohnen, unterschiedlich. Deshalb werden nachfolgend die Tidegewässer und die tideunabhängigen Gewässer gesondert dargestellt.

Die Tidegewässer

Norder- und Süderelbe und alle Gewässer, die mit ihnen in unmittelbarem Kontakt stehen, also viele Kanäle und Hafengebiete, unterliegen dem Einfluss von Ebbe und Flut. Die Tide drückt den Gewässern ihren besonderen Stempel auf. Charakteristisch sind die Wasserstandsschwankungen oder auch der Tidehub, der derzeit bei ungefähr bei 3,6 Metern liegt: Bei Flut tritt das Wasser über die Ufer, so dass nur entsprechend angepasste Pflanzen und Tiere hier gedeihen, bei Ebbe fallen Wattflächen trocken, die für viele Tiere, besonders Vögel, Nahrungsgründe darstellen und ein Lebensraum sind für Pflanzen und Tiere, die das Wechselspiel von Ebbe und Flut zum Leben brauchen.

Die Norderelbe weist streckenweise ausgedehnte Röhrichte und Weidengebüsche auf, die dicht und hoch gewachsen sein können. Wo der Deich ohne Vorland an den Fluss heranreicht, kann sich natürlich kaum Vegetation ausbilden. Schütt- oder Pflastersteine als Uferbefestigung sind je nach Alter und Beschaffenheit der Zwischenräume unterschiedlich, manchmal nur kärglich, bewachsen. Dennoch findet sich hier gar nicht so selten der andere, etwas weniger prominente Süßwasser-Tideelbe-Endemit: Die Wibel-Schmiele, ein etwas unscheinbares Gras.

Die Ufer der Süderelbe sind im Bereich der Bunthäuser Spitze (47 Karte 1) mit sehr dichtem und hohem Röhricht mit Weidengebüsch bewachsen. Die Röhrichte sind Lebensraum für Rohrsänger und damit besonders attraktiv für den Kuckuck, der seine Eier gern Rohrsängern zum Brüten unterschiebt. So wird dieses Gebiet zum Kuckucks-Schwerpunkt in Hamburg. Etwas weiter stromab liegt am Nordufer der Süderelbe das Naturschutzgebiet Heuckenlock (42 Karte 1), am Südufer gegenüber liegt das Naturschutzgebiet Schweenssand (43 Karte 1). Sie geben uns eine Vorstellung davon, wie naturnahe Tidegewässer und ihre Ufer in unserem Gebiet aussehen.

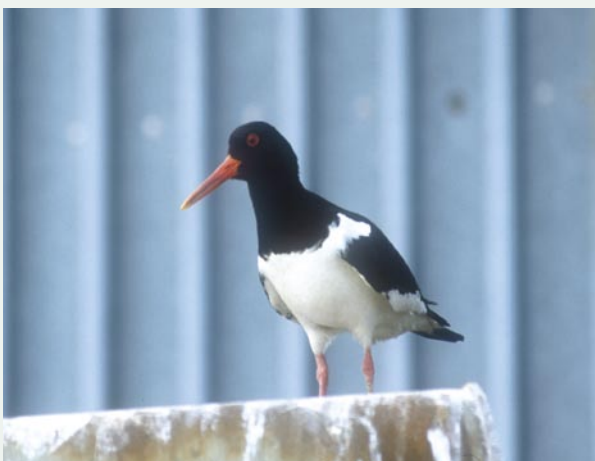
„Das Naturschutzgebiet Heuckenlock ist zu jeder Jahreszeit einfach wunderschön. Und ich liebe die Schönenfelder Straße, wo die hübsche kleine Brücke über die Dove Elbe führt. Im Winter war ich dort als Kind häufig Schlittschuhlaufen.“

Swantje Krohn und Pauline
Lebte mehr als 30 Jahre
in Wilhelmsburg.



Hafenbecken und ihre Bedeutung für die Vogelwelt

Nachdem ein Teil des Mühlenberger Loches zugeschüttet wurde, weichen Wasservögel vermehrt in Hafengebieten aus, und zwar bevorzugt in solche, die kaum noch bewirtschaftet werden. Da die Hafengebiete zum Nisten und Brüten nicht geeignet sind, halten sich während der Sommermonate nur wenige Vögel hier auf. Zur Zugzeit nimmt ihre Zahl dann zu und erreicht den Höchststand im Winter; der Hamburger Hafen ist nämlich ein Rast- und Nahrungsraum für Zugvögel, die



Brutvogel im ehemaligen Hafengebiete: Der Austernfischer

dem Elbelauf folgen. Typische Arten sind Flussuferläufer, Austernfischer und Säbelschnäbler, die sich von Hafengebäuden und Unruhe durch Güterverkehr nicht abschrecken lassen. Sie finden sich bei Ebbe auf den Süßwasserwatten mancher Hafengebiete gemeinsam mit Lachmöwen ein und suchen nach Nahrung. Im tiefen Winter können sich auch Brandgänse, Krick- und Stockenten dazugesellen. Wenn bei Flut das Wasser aufläuft, tauchen Gänsesäger, Zwergsäger und Kormorane nach Fischen, Reiher- und Tafelenten nach Pflanzen und Muscheln. Seit wenigen Jahren lassen sich sogar Seeadler und Wanderfalken beobachten.

Ein besonders wertvolles ehemaliges Hafengebiete war der Rodewischhafen (2 Karte 1). Hier haben sich temporäre, von Niederschlägen gespeiste Stillgewässerzonen entwickelt, die eine ausgedehnte, dichte Röhrichtzone und Weichholz-Auen aufweisen: Ein „Kleinod“ im Hafengebiete. Allerdings wird eine Bebauung vorbereitet: Die Fläche wurde mit Sand aufgeschüttet.

Am Ende des Neuhöfer Kanals (3 Karte 1) gibt es ein wertvolles Schlickwatt, das sich zu einem Auwald entwickeln ließe.



Papenbrack

Die tideunabhängigen Gewässer

Bracks

Wilhelmsburg war und ist durchzogen von Deichen. Wo sie einmal brachen, entstanden binnendeichs durch Auskolkung des Bodens Bracks (Brack kommt von bre(c)ken, brechen). Sie haben insbesondere für die Fischfauna Hamburgs eine große Bedeutung. Einige Bracks sind als Naturdenkmäler ausgewiesen, und alle sind nach dem Hamburgischen Naturschutzgesetz geschützt.

Bei Befischungen wurden in einem Brack zum Beispiel sieben Fischarten aufgenommen: Kaulbarsch, Aland, Moderlieschen, Rotaugen, Güster, Brassen und Flussbarsch. Die drei erstgenannten gelten in Hamburg und sogar darüber hinaus als gefährdet.

Besonders erwähnt sei das Papenbrack (32 Karte 1). Es ist schon auf einer historischen Karte von 1772 ent-

halten, aber mit gewisser Wahrscheinlichkeit bereits vor 1626 entstanden. Seit 1936 ist es Naturdenkmal. Das Papenbrack, das heute in einer stark genutzten Grünanlage liegt, besitzt noch naturnahe Teilbereiche. Starke Seerosenentwicklung weist auf Überdüngung hin. Die Nährstoffe haben sich über die Jahre durch die Zuflüsse aus den Wäldern, durch den Fischbesatz und auch Fischfütterung sowie durch das Entenfüttern angereichert. Im Papenbrack wurden folgende Fischarten nachgewiesen: Karpfen (eingesetzt), Schleie, Ukelei, Schlammpeitzger, Hecht, Zander, Bitterling, Schmerle und Gründling. Fünf der genannten Arten sind auf der Roten Liste Hamburgs verzeichnet. Schlammpeitzger und Bitterling werden bundesweit als stark gefährdet eingestuft.

Das Kükenbrack (14 Karte 1) hat zwar schöne Ufer, ist aber auch ein Beispiel dafür, was mit einem Gewässer alles passieren kann. Es ist eines der älteren Bracks und

entstand wahrscheinlich vor 1624. Im Jahre 1981 geriet das Kühlhaus Trettaustraße in Brand. Geschmolzene Butter, Speiseeis und Fett aus erhitzten Schweinehälften liefen in das Brack. So kam es, dass das Kükenbrack das erste Brack ist, auf dem ein Hafen-Saugbagger platziert wurde, um das Fett wieder abzusaugen. Die Planungen für die Internationale Gartenschau sehen hier den Schwerpunkt der Volksvergnügungen vor. Auch wenn Süd- und Ostufer des Kükenbracks künstlich modelliert sind, so hat es dennoch einen imposanten Erlenbestand. Durch Efeulianen, kleine Wasserflächen und schmale Wanderwege entsteht hier eine regelrechte Urwaldatmosphäre, die bei einem Massenandrang von Besuchern verloren ginge. Den Naturreichtum hier zu erhalten ist eine anspruchsvolle Aufgabe für die Planer der Gartenschau.

Teiche

Der Kuckucksteich (17 Karte 1) heißt im Volksmund Inselbrack, ist aber gar kein Brack, sondern im wesentlichen künstlich ausgehoben. Flacher als typische natürliche Bracks weist er auch eine andere Zusammensetzung seiner Pflanzen- und Tierwelt auf. Teiche sind wichtige Brut-, Laich- und Nahrungsplätze für Vögel, Fische, Amphibien, Insekten und Fledermäuse und weisen oft eine vielfältige Unterwasservegetation auf.

Südlich der Deponie Georgswerder (22 Karte 1) liegen die Ziegeleiteiche (21 Karte 1), von denen die größeren als Angelteiche genutzt wurden. Auf dem zugehörigen Gelände hat sich eine artenreiche Flora und Fauna eingestellt. So ist hier der Eisvogel regelmäßig anzutreffen, Seeadler und Rohrweihe sind Nahrungsgäste, Beutelmeisen und Teichrohrsänger zählen zu den Brutvögeln. 25 Libellenarten, 14 Heuschreckenarten und sechs Amphibienarten wurden bei einer Untersuchung 2003 festgestellt. An den hohen Artenzahlen ist die große Bedeutung dieser Fläche für den Naturschutz abzulesen, die noch dadurch unterstrichen wird, dass auch zahlreiche seltene und bedrohte Arten nachgewiesen werden

konnten. Rund um die Teiche finden sich kleine Wälder, Gebüsche, Grasflächen, Röhricht und Weiden.

Das gesamte Gelände ist inzwischen als Fläche für Ausgleichsmaßnahmen für die Deponie Georgswerder gesichert. Gräben und Kleingewässer wurden wieder hergestellt, eine extensive Beweidung zur Erhaltung seltener Arten und Lebensräume wurde veranlasst.

Wettern

Über Wettern und Gräben sind Teiche und Bracks mit anderen Kleingewässern, aber auch mit der Elbe oder dem Feuchtgrünland des Wilhelmsburger Ostens verbunden. Diese oft enge Verzahnung von Gewässern und angrenzenden Flächen ist ein wertbestimmender Faktor im Sinne des Naturschutzes. Wettern sind vom Tidegeschehen durch entsprechende bauliche Vorrichtungen abgeschottet, ihre Durchströmung wird allerdings durch Elbwassereinlass bei Flut und Auslass andernorts bei Ebbe geregelt.

Zur charakteristischen Ufervegetation naturnaher Wettern gehören Röhrichte und Hochstaudenfluren. Die Gewässer selbst sind Nahrungs- und Lebensraum für zahlreiche wassergebundene Pflanzen- und Tierarten (zum Beispiel Krebschere, Schwanenblume, Amphibien, Libellen). Über die Grenzen Hamburgs hinaus bedeutungsvoll ist der große Moorfroschbestand wegen der bundesweit starken Gefährdung der Art. Unter den Fischen stellt der nach Europäischer Richtlinie geschützte Schlammpeitzger eine Besonderheit dar. Er kommt in der Rethwettern (38 Karte 1) und Götjensorter Wettern (39 Karte 1) vor.

Leider haben heute viele Wettern nur noch eine eingeschränkte Funktion als Lebensraum und Wander- und Ausbreitungsweg für Pflanzen und Tiere, weil sie verrohrt und ihre Ufer verbaut wurden. Die intensive landwirtschaftliche Nutzung der Flächen, oft bis an die Ufer heran, erfordert einen niedrigen Wasserstand.



„Wir genießen hier besonders das ländliche Wohnen. Direkt hinter unserem Garten, auf den Wiesen zwischen unserem Haus und der Siedlung Kirchdorf-Süd haben wir die Wettern. Seit nicht mehr so viele Tiere geschossen werden, leben dort wieder mehr Fasane und Enten. Schön ist auch das neu eröffnete Tideauen-Informationszentrum. Hier bekommt man noch mehr Eindruck davon, wie einzigartig und schützenswert viele Gebiete in und um Wilhelmsburg sind.“

Marlies und Heinz Bügel
Waschechte Wilhelmsburger



Zur Be- und Entwässerung angelegt: Graben

Wilhelmsburger Dove Elbe

Die Wilhelmsburger Dove Elbe (20 Karte 1) ist gesetzlich geschützt. Als Nebenarm der Elbe stellt sie einen Rest der ursprünglichen Naturlandschaft dar. Neben ihrer Bedeutung für den Naturhaushalt – unterstützt durch einen Weiden-Birken-Pionierwald mit Röhrichtflächen und Waldtümpeln im Nordosten – besitzt sie auch eine wichtige Funktion für die Erholung. Der Ernst-August-Kanal (5 Karte 1), die Wilhelmsburger Dove Elbe und die Dove-Elbe-Wettern (26 Karte 1) stellen außerdem wichtige Verbindungselemente vom Hafengebiet im Nordwesten zum Naturschutzgebiet Rhee (25 Karte 1) und der Norderelbe sowie weiter südlich zu den feuchten Grünländereien des Wilhelmsburger Ostens dar.

Tideunabhängige Kanäle

Entsprechend ihrer künstlichen Entstehung und rein zweckbestimmten Form sind die Kanäle als naturferne Gewässer zu bezeichnen. Allerdings hat an manchen Stellen in alten Kanälen die Natur wieder ein wenig Fuß gefasst. So sind zum Beispiel an einigen Kanalufeln spontane Gehölze und meist kleinflächige Röhrichte oder Horste der Rispen-Segge aufgewachsen. Außerdem deuten die Funde leerer Schalen der Schwanemuschel, der Malermuschel und der Dreiecksmuschel auf das Vorkommen von Muscheln hin. Schwanen- und

Malermuschel sind in Deutschland gefährdete Arten. Sogar Eisvögel verirren sich gelegentlich in die Kanäle. Die Sedimente sind aufgrund früherer Industrienutzung oft belastet – und harren der Sanierung.

Gräben oder Beetgräben

Eine derjenigen naturräumlichen Besonderheiten, die Hamburg seiner einzigartigen Lage an der Elbe und ihren Nebenflüssen verdankt, ist die Marschlandschaft mit ihren zahlreichen Beetgräben. Beetgräben, auch Gruppen oder auf wilhelmsburgisch Gribben genannt, sind langgestreckte, flache Kleingewässer zwischen den Grünland- (oder Acker-) Beeten in der für die feuchte Marsch typischen Beetgrabenstruktur. Parallel angeordnet sorgen sie auf den landwirtschaftlichen Nutzflächen in der Marsch für den Abfluss überschüssigen Wassers und für die Bewässerung bei Trockenheit. Für die Struktur aus langen, schmalen Beeten (meist um 20 Meter breit) zwischen den Gräben gibt es zwei Entstehungsgründe: Von keinem Punkt der Beete sollte der Graben zu weit entfernt sein, um die kleinräumige Be- und Entwässerung (notigenfalls per Segelgießer, einer Wasserschafel) zu gewährleisten. Und: Das Wenden des Pfluges war ein Umstand, den es zu vermeiden galt, je länger das Beet, desto leichter das Pflügen.

Ursprünglich – mit der Besiedlung der Marsch im frühen Mittelalter – wurden die natürlichen, gewundenen kleinen Rinnen sowie die größeren Priele und Altarme der Flußbaue in mühsamer Handarbeit mit Spaten und Schubkarre in die geradlinigen Gräben und Wetterern umgewandelt. So entstand ein vielfältiges Mosaik von neuen Lebensräumen. Viele Tiere und Pflanzen konnten von der ursprünglichen Naturlandschaft einfach in die neue Kulturlandschaft „umziehen“. Die Gräben wurden faszinierende Lebensräume mit einer erstaunlichen Vielfalt von Pflanzen und Tieren. Hier kann man etwa die Entwicklung von Libellen beobachten oder den Moorfrosch, dessen blau gefärbte Männchen und unscheinbar braun gefärbte Weibchen für kurze Zeit im Frühjahr manche Gräben bevölkern, um sich zu paaren.

Die Zusammensetzung der Graben-Lebensgemeinschaften ändert sich im Jahresverlauf und ist auch von Graben zu Graben unterschiedlich. So ist jeder Graben eine Welt für sich: Je nach der Beschaffenheit des Untergrundes und des Wassers, der Ausrichtung zur Sonne, der Strömung und dem Temperaturverlauf während des Jahres und je nach der Umgebung. Gräben mit geringer Strömung sind mit langgestreckten Gartenteichen vergleichbar, und jeder Gartenbesitzer weiß, wie wertvoll diese Lebensräume sein können. Gräben, in denen das Wasser strömt, können durchaus mit Bächen verglichen werden. Sie beherbergen eine Pflanzen- und Tierwelt, die Strömung erträgt oder sogar auf sie angewiesen ist.

Die Grabenränder weisen, wenn die Nutzung bis an sie heranreicht, zumeist die Vegetation der umgebenden



Früher Viehfutter, heute auf der Roten Liste: Die Krebschere

„Einfach wunderschön die Schafe und Pferde von meinem Balkon aus auf der Weide zu sehen. Grüne Flächen müssen auf jeden Fall erhalten bleiben.“

Renate Meyn
Seit 42 Jahren in Wilhelmsburg



Feuchtwiesen auf. Bleibt die Nutzung in angemessenem Abstand, kommt eine artenreiche Uferstaudenflur auf. In den Gräben selbst kann sich eine üppige Unterwasservegetation unter anderem aus Laichkräutern, Horn- und Tausendblatt entwickeln.

Bei einer Untersuchung naturnaher Gräben in Wilhelmsburg kamen einige biologische Kostbarkeiten ans Licht, die den hohen Wert dieser Gewässer bekräftigen. Fischarten wie Schlammpeitzger und Moderlieschen, der Moorfrosch, Vögelarten wie Bekassine, Knäckente und Storch, Wasserpflanzen wie Froschbiss und Sumpfcalla sowie Uferpflanzen wie Mädesüß und Blutweiderich wurden nachgewiesen.

Um ihre Funktion aufrechtzuerhalten, müssen die Gräben von Zeit zu Zeit gereinigt werden. Dies geschah über fast ein Jahrtausend naturschonend in Handarbeit. Seit wenigen Jahrzehnten sind nun Maschinen für die Grabenreinigung im Einsatz. Diese erleichtern zwar die Arbeit, verleiten aber auch zur radikalen Räumung der Gräben von Pflanzen und Tieren. Ebenso führt die maschinelle Grabenreinigung zu einer aus Naturschutzsicht ungünstigen Änderung der Grabenprofile. Es entstehen, eintönige und schnurgerade Gräben mit steilen Ufern, die teilweise mit Holz befestigt sind. Diese Form der radikalen Graben-Räumung sowie die Intensivierung der umgebenden Landwirtschaft seit rund 40 Jahren verringerten zum Teil drastisch den Naturwert der Gräben und damit der Landschaft. Augenfällig wird dies durch den Rückgang von Storch, Kiebitz und vielen Amphibien.

Leider werden die Gräben bisher in ihrer Bedeutung als naturnahe Lebensräume immer noch nicht genügend gewürdigt. Oft werden sie als störend für die Landwirtschaft angesehen, verlanden mit der Zeit oder werden sogar zugeschüttet. Dabei zeigt sich in einigen Gräben der Natur-Reichtum noch in voller Pracht, etwa am Siedenfelder Weg (30 Karte 1) in Wilhelmsburg oder in den Kirchwerder Wiesen. Viele Gräben in der übrigen Marsch sind dagegen bereits stark denaturiert.



Wilhelmsburg als Ganzes Entwicklungsperspektiven für die Natur



Die vorangegangenen Kapitel haben gezeigt: In Wilhelmsburg gibt es an vielen Stellen schützenswerte Natur, und zwar auch an Stellen, wo wir sie nicht erwartet haben.

Damit das so bleibt oder sich noch verbessert, ist es wichtig, die Elbinsel als ein großes, zusammenhängendes System zu begreifen und zu bedenken, dass die so verschiedenen „Vier Arten der Natur“ mit ihren Vorkommen besonderer Arten und Lebensgemeinschaften im Austausch miteinander stehen, dass nur die gesamte Elbinsel einschließlich auch vermeintlich naturferner Teilgebiete diesen Reichtum hervorbringen konnte.

Deshalb wäre es auch verfehlt, wollte man jetzt die Artenlisten vergleichen und die etwas weniger wertvollen Flächen für Bauvorhaben oder ähnliches opfern. Die Flächen sind schon jetzt vor allem durch die Gewässer, die als Biotopverbundsystem wirken, verbunden und stehen in einem Austausch miteinander. Auch vermeintlich weniger wertvolle Bereiche können in diesem System wichtige Trittsteine für den Austausch und die Ausbreitung von Pflanzen und Tieren sein.

Für uns kann es im Gegenteil nicht darum gehen, die Filetstücke der Natur auf der Insel zu sichern und den

Rest zu opfern, sondern wir wollen die gesamte Elbinsel und alle ihre aus Sicht des Naturschutzes wertvollen Teilgebiete erhalten und in ihrer Lebensraumfunktion verbessern. Durch einen Biotopverbund sollen Wanderungen und Austausch zwischen Teilgebieten so ermöglicht werden, dass die Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Elbinsel dauerhaft gesichert und verbessert werden kann.

Eine wirtschaftliche Entwicklung der Elbinsel muss auch den Naturreichtum bewahren und entwickeln. Nur so wird die Lebensqualität dieses Raumes auch für seine Bewohner erhalten. Nur so ist gewährleistet, dass Wilhelmsburg lebenswert bleibt und wird, dass Natur und Mensch hier zu einem neuen Miteinander finden, dass die Natur endlich als das berücksichtigt wird, was sie ist, als unverzichtbare Lebensgrundlage des Menschen, als eine Bereicherung unseres Alltags, als notwendige Voraussetzung für ein menschenwürdiges Leben und als Schatz für die gesamte Stadt Hamburg.

In den folgenden Kapiteln werden unsere Überlegungen dargelegt, wie die Natur auf Wilhelmsburg erhalten und entwickelt werden soll.

Für ein „Grünes Wilhelmsburg“ muss Einiges getan und Manches unterlassen werden. Sogar der Hafen kann seinen Teil beitragen.

Der Anteil der offen gehaltenen und einer natürlichen Entwicklung überlassenen Lebensräume sollte im Hafen einen Flächenanteil von mindestens 20 Prozent ausmachen. Auch sollten keine weiteren Hafenbecken verfüllt werden. Die Ufergestaltung ist naturnah durchzuführen, also kein weiterer Uferverbau mit Holz, Beton oder Steinen! Es gibt Standorte im Hafen, die eine besondere Beachtung verdienen. Sie sollten gesichert wie zum Beispiel die Peute (7 Karte 1) oder fachkundig betreut werden (zum Beispiel die Möwenkolonien in Absprache mit der Staatlichen Vogelschutzwarte). Dabei gilt: Nichts muss ewig bleiben, solange andere geeignete Flächen neu aus der Nutzung fallen und einer (zeitweiligen) natürlichen Entwicklung zur Verfügung stehen.

Die Hafennutzung muss keineswegs durch (relativ starre) Schutzgebietsausweisungen behindert werden. Die Tatsache, dass ein so buntes Artenspektrum im Hafen vorkommt, hängt damit zusammen, dass es sich hier überwiegend um mobile Lebewesen handelt, die für sie günstige Lebensräume schnell besiedeln können. Dafür ist es lediglich notwendig, dass ein Netz solcher Lebensräume vorhanden ist. Dies erlaubt der Hafenverwaltung durchaus, Flächen nach Bedarf umzunutzen, wenn an anderer Stelle Flächen angeboten werden. Mit einem solchen variablen Mosaik von Flächen würde Hamburg ganz neue Wege beschreiten und ein Beispiel dafür liefern, dass Ökonomie und Ökologie kein Widerspruch sein müssen.

Parks und andere Grünflächen müssen, wenn sie es noch nicht sind, zu einem vernetzten System entwickelt werden, wobei naturnahe und schon jetzt besonders geschützte Lebensräume gesichert und fachkundig betreut werden müssen. Das bedeutet in der Praxis: Je nach Nutzung können Flächen unterschiedlich häufig gemäht und unterhalten werden. Ein Bolzplatz ist anders zu behandeln als eine wenig begangene Wiese, Spiel- und Lagerplätze brauchen mehr Pflege als die störungsarmen Randbereiche. Alte Baumbestände sollen erhalten werden, Totholz nicht entfernt, sondern im Ganzen liegen- oder, wo ohne Gefahr möglich, stehen bleiben. Möglichst naturnahe Gewässer und Uferbereiche sollen erhalten oder geschaffen werden.

Die Wilhelmsburger Grünanlagen leiden heute durchweg an zu viel Lärm, was ihre Bedeutung als Erholungsräume in Frage stellt. Lärminderung,

Schaffung von Ruheräumen durch Lärmschutz gegenüber stark befahrenen Straßen, wo diese direkt angrenzen, sind daher ein unverzichtbares Gebot.

Schaut man in die Fläche, so geht es bei einem „Grünen Wilhelmsburg“ in erster Linie um Grünland und zwar vorrangig um Feuchtgrünland. Hier kommen viele bedrohte Tier- und Pflanzenarten vor, dieser Lebensraumtyp ist in den vergangenen Jahrzehnten überall in Deutschland selten geworden. Deshalb sollte er nicht in Ackerland umgebrochen werden, die Gewächshauskulturen sollten sich nicht weiter ausdehnen. Die Bewirtschaftung der Weiden und Wiesen soll mit nicht zu vielen Tieren erfolgen, auf Dünge- und Spritzmittel sollte verzichtet werden. Vor allem aber ist zur Erhaltung nasser und feuchter Wiesen und Weiden ein hoher Wasserstand unverzichtbar.

Die „Türkengärten“ (36 Karte 1) sollten in ihrer jetzigen Struktur erhalten werden, da sie zum Bild Wilhelmsburgs gehören. Dies ist einerseits Ausdruck von Toleranz gegenüber anderen Lebensformen, andererseits stellt diese Form der Gartenkultur auch eine echte Bereicherung für Wilhelmsburg dar. Ebenso unverzichtbar sind die Kleingärten, insbesondere wenn sie zur Grün-Vernetzung beitragen. Kleingärten wirken sich positiv auf das Stadtklima aus, und sie haben einen Bildungswert, indem sie als Ort der Naturbegegnung für ihre Nutzer zum Beispiel Lern- und Experimentierorte im Umgang mit dem Lebendigen darstellen.

Wo es noch „echte Natur“ auf Wilhelmsburg gibt, muss sie natürlich gesichert und fachkundig betreut werden. Das bedeutet, dass eine natürliche Entwicklung der Vegetation möglich sein muss und dass natürliche Erosion und Sedimentation ermöglicht werden. Dies schließt die Entstehung neuer Flächen der Natur der ersten Art mit

der Neubildung von Röhrichten und Auwald wo immer möglich ein. Beim Ellerholz (40 Karte 1) ist eine Rückverlegung des Deiches und die Abtragung und Entsorgung des Spülfeldes wünschenswert. Eine Nutzung des belasteten Materials als Material für Lärmschutzwälle, wie angedacht, birgt Risiken: Durch neu geschaffene Altlasten und den anschließenden Sachzwang, die beruhigten, ökologisch wertvollen Bereiche auch zu bebauen.

Die Herstellung einer feuchten Verbindungsachse zwischen Norder- und Süderelbe, möglichst als durchgehendes Gewässer, wäre eine echte Perspektive für ein „Grünes Wilhelmsburg“.



Alte Elbrücke

Das Archehof-Projekt zur Erhaltung von Natur und Landschaft

*Wer kennt das Rotbunte Husumer Schwein?
Wie sieht das Rauwollige Pommersche
Landschaf aus? Was zeichnet das Altdeut-
sche schwarzbunte Niederungsrind aus?
Keine Ahnung? Dann wird es Zeit,
dass Abhilfe geschaffen wird!*

Wie man dabei auch noch die Erhaltung und Steigerung des Erlebniswertes der Landschaft erreicht, wie Landwirtschaft erlebbar gestaltet werden kann, davon soll jetzt die Rede sein.

Kaum ein Hamburger bekommt noch die Tiere zu Gesicht, die uns Menschen Eier, Milch und Wolle oder gar ihr Fleisch schenken. In den klimatisierten Ställen der modernen Massentierhaltung sind Besucher aus hygienischen Gründen meist nicht zugelassen, zudem ist der Anblick von unzähligen empfindlichen Hochleistungskreaturen auf engstem Raum auch nicht gerade erbaulich. Auf Kosten von Artenvielfalt und Tiergesundheit wurden Rassen gezüchtet, die in möglichst kurzer Zeit möglichst viel und möglichst billig das gewünschte Produkt erzeugen.

Jede dritte der weltweit rund 6.500 Nutztierassen steht vor dem Aussterben. In Deutschland werden mehr als 90 in der Roten Liste geführt. Aber wozu braucht man Vielfalt, wenn doch die Masse der Nahrungsmittel von ein paar wenigen „modernen“ Rassen produziert wird?

Alte Nutztierassen bieten eine notwendige Gen-Reserve für viele bei den neuen Rassen verloren gegangenen Eigenschaften, wie hohe Fruchtbarkeit, gute Muttereigenschaften oder besondere Qualität der Produkte. Alte Haustierrassen sind meist robuster und genügsamer als die neuen Hochzuchtrassen. Oftmals schmeckt ihr Fleisch auch einfach besser. Alte Rassen – jene, die seit mindestens 70 Jahren bekannt sind – besitzen noch einen hohen Anteil der Erbanlagen ihrer wilden Vorfahren. Ist dieses Reservoir an Erbanlagen erst einmal verloren gegangen, lässt es sich für die Menschheit nicht wieder zurückgewinnen.

Aufgrund dieser Problematik engagiert sich die „Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Nutztierassen“ für bedrohte Haustiere. Im Jahr 1995 rief der Verein das so genannte Archehof-Projekt ins Leben. Die Betreiber der Archehöfe im landwirtschaftlichen Haupt- oder Nebenerwerb verstehen sich als Tierhalter, die vom Aussterben bedrohte Nutztierassen bewusst in ihr



Betriebskonzept integrieren und landwirtschaftliche Produkte herstellen. Der Begriff des „Arche-Hofes“ ist durch Patent geschützt, die Berechtigung, diese Bezeichnung zu benutzen, an bestimmte Auflagen gebunden. Bundesweit existieren zur Zeit über 70 solcher Höfe. Es wird angestrebt, das bestehende Netz von Arche-Höfen durch immer mehr Beteiligte zu vergrößern.

Standort Wilhelmsburg

Die Elbinsel Wilhelmsburg ist gut geeignet, einen Archehof aufzunehmen. Im Hamburger Artenschutzprogramm sind große Bereiche des Wilhelmsburger Ostens als Grünland dargestellt. Der Strukturwandel der Landwirtschaft ist jedoch auch an Wilhelmsburg nicht spurlos vorübergegangen. Die Zahl der Landwirte ist seit Jahren rückläufig. Immer mehr schaffen ihr Weidevieh ab und setzen stattdessen auf den lukrativeren Gemüseanbau. Geeignete Grünlandflächen wurden umgebrochen und mit Salat bepflanzt. Gräben wurden vertieft, der Wasserspiegel abgesenkt, um die Entwässerung der Flächen zu gewährleisten. Nährstoffeinträge in die Gewässer verschlechtern die Wasserqualität. Andere Grünlandflächen fallen brach, weil sich keine Nutzer mehr finden. Typische Lebensräume verschwinden.

In dieser Situation liegt es auf der Hand, hier einen ökologisch wirtschaftenden Betrieb, der gleichzeitig die Kulturlandschaft Wilhelmsburg durch landschaftsgerechte Nutzung erhält, anzusiedeln. Die Voraussetzungen sind gegeben: Es gibt zwei geeignete Hofstätten, die beide der Stadt gehören. Land ist genügend vorhanden. Die

Flächen sind wie geschaffen für ein „Vorzeigeprojekt“: Siedlungsnah könnten Hamburger Schulkinder, Jugendgruppen und Familien die vielen Tiere kennen lernen, deren Produkte wir nutzen, bevor es die Massentierhaltung gab. Die Bürger der Umgebung könnten sich im Hofladen mit Milch- und Fleischprodukten aus ökologischer Bewirtschaftung versorgen, und bei einer gezielten und geordneten Nachzucht könnten auch lebende Tiere verkauft werden. Die Nachfrage nach Tierrassen, die an das lokale Klima und bestimmte Standorte angepasst sind, steigt – zum Beispiel für die Pflege von Naturschutzgebieten.

Mehr als zwei Fliegen mit einer Klappe

Bei entsprechendem politischen Willen könnte in Wilhelmsburg ein Projekt entstehen, das neben positiven pädagogischen Effekten wichtige Beiträge leistet für die Erhaltung und Pflege des Kulturlandschaftsraumes der Elbinsel und zur Steigerung der Attraktivität Wilhelmsburgs. Zusammen mit dem Heimatmuseum im Amtshaus und der voll funktionsfähigen denkmalgeschützten Mühle könnte ein lokales Netzwerk entstehen, das unter anderem Märkte für heimische Produkte organisieren und damit einen wichtigen Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit leisten kann.

Traditionelle Grünländereien bieten Futter für robuste Tierarten und locken Erholungssuchende in die Landschaft. Mit einem Arche-Hof würden nicht zuletzt auch Arbeitsplätze in der Landwirtschaft erhalten oder geschaffen werden!



Landschaftspflege und Augenweide: Alte Haustierrassen



Wenn der Mensch es zulässt, schafft die Dynamik des Wassers reizvolle und vielfältige Wasserlandschaften

Perspektiven für die Gewässer

Wie kann die Qualität und Einzigartigkeit der Gewässer auf Wilhelmsburg erhalten und verbessert werden...?

In der Elbe sollten die Unterhaltungsmaßnahmen wie Baggern reduziert werden.

Eine weitere Elbvertiefung darf aus vielen Gründen nicht stattfinden: Sauerstoffdefizit, Aufsedimentierung wertvoller Flachwasserbereiche, Erhöhung des Tidehubs, Erhöhung der Wahrscheinlichkeit von Flutkatastrophen...

Die Ufer sind naturnah, ohne Deckwerk, zu gestalten. Eine Uferbefestigung sollte, wo unumgänglich, durch Natursteine erfolgen (Wilhelmsburg sollte keine Deponie von Schlacke der Norddeutschen Affinerie sein). Wo immer möglich sollten Verlandungsprozesse und Erosion stattfinden können.

Wilhelmsburger Dove Elbe (20 Karte 1) und Rhee (25 Karte 1) sollten wieder miteinander verbunden und an die Elbe angeschlossen werden, damit die Tide wieder wirksam und in der Wilhelmsburger Dove Elbe die Verlandung aufgehoben wird. An beiden Gewässern sollten naturnahe Uferstreifen erhalten oder die Möglichkeit zu ihrer Entwicklung gegeben werden.

Die Wilhelmsburger Wettern (16 Karte 1) sollten wieder miteinander in offene Verbindung gebracht werden, um einen einheitlichen Wasserstand herzustellen, der gegenüber dem heutigen Wasserstand angehoben werden sollte. Die Uferböschungen sollten naturnah erhalten oder hergestellt werden. Unabdingbare Forderungen sind: Nährstoffeintrag verringern und das Einschwemmen von Straßenabflusswasser verhindern (entsprechend der Europäischen Wasser-Rahmenrichtlinie).

Gräben müssen erhalten bleiben, sie dürfen nicht mehr verfüllt werden. Die Drainagen sind zurückzubauen, um die Bildung von Eisenocker aufzuhalten. Überhaupt sollte angestrebt werden, die alten Grabensysteme wiederherzustellen. Die Unterhaltung der Gräben sollte naturnah erfolgen, sie sollten abschnittsweise je nach Bewuchs und Menge unterschiedlich geräumt und die Ufer abschnittsweise gemäht werden, wobei naturnahe Uferrandstreifen mit offenen und zugewachsenen Bereichen geschaffen werden sollten. Abwässer dürfen nicht eingeleitet werden. Neue naturschonende Wege der Gewässerunterhaltung werden in Dänemark beschriftet. Hier werden Pflanzen geräumt, empfindliche Bereiche werden von Hand gepflegt. So bleibt die wertvolle Naturlandschaft der Gräben bei voller Funktionsfähigkeit erhalten.

Bei geeigneter Pflege und Wasserstandsregulierung im Einklang mit den vorhandenen Gesetzen könnten also sogar die Marschgräben einen wertvollen Beitrag zur Lebensqualität für die Metropole Hamburg leisten.

In den Grünanlagen sollten die vorhandenen Gewässer im Bestand gesichert und vor allem nicht überdüngt



Der Weißstorch braucht naturnahe Gewässer, Gräben und Feuchtwiesen zur Nahrungssuche und ist ein Brutvogel auf Wilhelmsburg

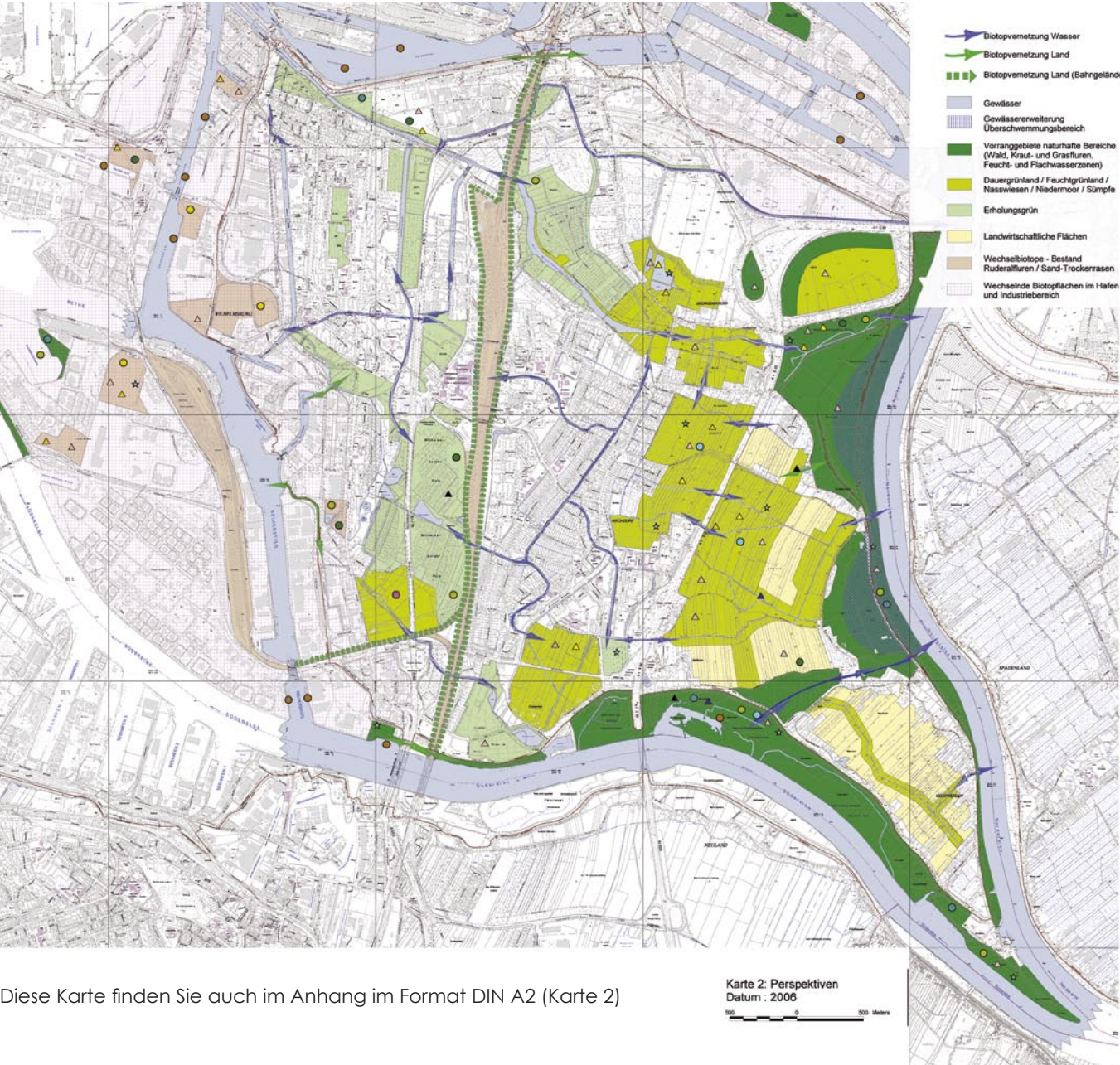
werden. Sie sollten sich in möglichst weitem Rahmen natürlich entwickeln dürfen. Bei der Uferbepflanzung sollten grundsätzlich Gehölze und Stauden, die natürlicherweise auf der Elbinsel wachsen, bevorzugt werden.



Bildunterschrift

Marschlandschaft

Perspektiven von Wilhelmsburg



Diese Karte finden Sie auch im Anhang im Format DIN A2 (Karte 2)

Einige konkrete Vorschläge zur Aufwertung von Flächen bzw. Gewässern

Wilhelmsburger Dove Elbe (20 Karte 1):

Naturnahe Uferstreifen auf beiden Seiten erhalten oder herstellen,
Schöpfwerkbetrieb naturschutzgerecht steuern.

Kiebitzwiese (29 Karte 1):

Sichern, vernässen und extensivieren.

Naturschutzgebiet Heuckenlock (42 Karte 1):

Priele verbinden, Sommerdeich öffnen.

Spülfeld (43 Karte 1):

Abtragen, fachgerecht entsorgen.

Naturschutzgebiet Rhee (25 Karte 1):

Tideanschluss wieder herstellen.

Kreetsand (28 Karte 1):

So weit abtragen und entsorgen, dass er bei Sturmfluten überspült wird.

Am Jenerseitedeich (27 Karte 1):

Ufer abflachen, Spülfeld abtragen.

Ellerholz (40 Karte 1):

Rückdeichen und abtragen (Entwicklung zum Röhricht oder Süßwasserwatt).

Moorwerder (44 Karte 1):

Sichern als landwirtschaftliche Fläche, Grabensystem erhalten, keine weiteren
Gewächshäuser. Herstellung einer Feuchtverbindungsachse zwischen Norder-
und Süderelbe, möglichst als durchgehendes Gewässer.

Fläche (43 Karte 1):

Im nördlichen Teil Wall aufschieben und als Lärmschutz zur Rhee mit Laubhölzern
bepflanzen. Südlichen Teil zu einer offenen Teichlandschaft entwickeln.

Peute (7 Karte 1):

Sichern. Graben unter der Autobahn hindurchführen, soweit möglich Durchlass
für Landtiere optimieren



Gut für die Seele: Wilhelmsburger Landschaft

Erholung und Natur erleben in Wilhelmsburg

Erholung ist ein wichtiges Element im menschlichen Leben. Können wir uns nicht ausreichend entspannen, werden wir krank. Der Aufenthalt in Grünflächen draußen im Freien ist dabei ein ganz entscheidender Faktor.

Die Freiflächen Wilhelmsburgs sind zum einen für die ansässige Bevölkerung wichtiger Grünraum, zum anderen locken die Naturschutzgebiete an der Elbe wie Heuckenlock und Rhee auch auswärtige Naturinteressierte auf die Elbinsel. Der Reiz der Erholungslandschaft jenseits der Siedlungsgebiete liegt in der Weitläufigkeit und der Vielfalt des Landschaftsbildes. Nur wenige Meter hinter der Siedlungsgrenze beginnt ein landwirtschaftlich geprägter Raum, der sich abwechslungsreich bis zum Elbdeich erstreckt. Auf von Gräben durchzogenen Grünländereien kann man Kiebitze mit ihren Jungen beobachten, und wenn man Glück hat, sieht man die Schafe auf den Deichen beim „Pflegen“ der Hochwasserschutzanlagen. Der Kinderbauernhof in Kirchdorf-Süd ist für viele Stadtkinder der erste, einzige und zumeist kurze Kontakt, den sie mit der bäuerlichen Lebewelt je erleben dürfen. Schon lange existiert die Freiluftschule Moorwerder, die Hamburger Stadtkindern die Natur näher bringt. Das neue Tideauen-Informationszentrum am südöstlichsten Zipfel, der Bunthäuser Spitze, soll Besucher über die landschaftliche Exklusivität des Standortes informieren. Der geplante Archehof wäre ein weiterer interessanter Zielpunkt, um den Menschen den Naturraum näher zu bringen.

Das Erleben von Natur und Landschaft, die Begegnung mit Pflanzen und Tieren, mit Wind, Wetter und Jahreszeiten, das Spielen und die Entspannung in der Natur sind für Kinder in der Stadt leider keine Selbstverständlichkeit und auch für Erwachsene oft nur nach längeren Fahr-

zeiten möglich. Wilhelmsburg bietet hier viele Möglichkeiten, die durch seine gute Erreichbarkeit für weitere Bevölkerungsgruppen nutzbar zu machen wären. Hierfür müssen vorhandene Grünflächen erhalten und verbessert werden, Umweltpädagoginnen und Umweltpädagogen müssen entsprechende Angebote entwickeln, in denen Hamburger Kinder und Erwachsene in Kontakt mit Natur und Landschaft gebracht werden und Naturerfahrungen und Wissen über ökologische Zusammenhänge bis hin zur Nachhaltigkeit vermittelt werden. Spezielle Bereiche könnten darüber hinaus zu besonderen Naturerlebnisräumen entwickelt werden.

Ausgedehnte Ackerflächen kann man überall in Deutschland antreffen, aber Tideauenwälder, Elbaltarme, Wattflächen oder feuchte, von Gräben durchzogene Grünländereien sind schon seltener. Es sind gerade diese lokalen Besonderheiten, die es zu betonen und zu entwickeln gilt, eine weitere Entwässerung oder andersartige Nutzung von Freiflächen ist zu unterbinden. Im Gegenteil, je mehr das Elbwasser wieder zurückgebracht wird auf die Elbinsel, desto besser wird der besondere Charakter Wilhelmsburgs hervorgehoben.

Wie auch immer die Erholungsflächen im Detail ausgestaltet sein mögen, ob es sich nun um Parkanlagen, Friedhöfe, Kleingärten, um grüne Wegeverbindungen oder um landwirtschaftlich dominierte Freiräume oder Naturschutzgebiete handelt, Parkanlagen sollten ein Ort der Ruhe sein. Nach der Hektik des Alltags möchte man, ohne weit laufen zu müssen, sich in Ruhe auf eine Bank setzen können, den Enten auf einem Weiher zusehen oder einfach nur die Seele baumeln lassen. Dieses Qualitätsmerkmal ist im Zentrum von Wilhelmsburg nur wenig zu finden. Daher ist es unumgänglich und für die Zukunft der Bewohner der Elbinsel besonders wichtig, die

beiden die Insel in Nord-Süd-Richtung durchschneidenden Verkehrsachsen Eisenbahn und Autobahn möglichst weit reichend mit hochwertigen Lärmschutzeinrichtungen zu versehen, auch außerhalb von Wohngebieten. Denn nur dann können die angrenzenden wertvollen Grünräume ihre Erholungsfunktion optimal erfüllen. Dabei ist darauf zu achten, dass solcher „Lärmschutz nicht als Sachzwang“ für eine anschließende Bebauung missverstanden wird. Lediglich dort, wo bedeutende Wiesenbrütervorkommen unmittelbar angrenzen, sollte auf Lärmschutzwände verzichtet werden, weil diese Vögel keine höheren Bauwerke in der Nähe ihrer Brutplätze ertragen.

Die Verkehrsstrassen erschweren oft die Naherholung, weil sie Barrieren darstellen, die nur an wenigen Stellen gefahrlos von Fußgängern oder Radfahrern über- oder unterquert werden können. Ein grünes Netz von Erholungsräumen sollte möglichst lückenlos sein, also nicht durch Wohn- oder Gewerbegebiete unterbrochen werden. Vorhandene Grünverbindungen müssen deshalb in ihrer vollen Breite und Durchgängigkeit erhalten und nicht durch Bauwerke und Infrastruktureinrichtungen reduziert werden, fehlende Verbindungen müssen geschaffen werden.

Die Schönheiten der Wilhelmsburger Landschaft werden auch vom Hamburger Zweiten Grünen Ring erschlossen.

Auf einer Route von acht bis zehn Kilometern um das Hamburger Rathaus liegen in einem durchgehenden grünen Band alle möglichen Arten von Parkanlagen, Wälder und landwirtschaftliche Flächen. Erschlossen wird dieser Grüne Ring über die Fahrradweg-Route Nummer 11. Leider ist es auf dieser Route bisher nicht möglich, auf ruhigen, ungestörten Wegen auf die Elbinsel zu gelangen: Im Norden müssen sich Fußgänger und Radfahrer unmittelbar neben dem tosenden LKW-Verkehr über die Elbbrücken wagen. Im Süden sieht es nicht besser aus: Hier gibt es nur einen autobahnparallelen Weg über die Süderelbe. Es wäre daher im Sinne der hamburgweiten Vernetzung äußerst wünschenswert, zusätzlich fußgänger- und radfahrerfreundliche Elbquerungen zu schaffen. So spart derzeit der Elberadweg das Stromspaltungsgebiet in Ermangelung von Querungsmöglichkeiten aus. Der seit langem von vielen geforderte Fußweg an der blauen Brücke der A 1 über die Norderelbe zwischen Georgswerder und der Billwerder Insel ließe sich statikverträglich mit verhältnismäßig geringem Aufwand seitlich einhängen und würde den Weg von und nach Osten drastisch verkürzen. Auch eine Fähre über die Elbe nach Ochsenwerder wäre sehr hilfreich. Eine Verbindung Wilhelmsburgs in den Bezirk Bergedorf fehlt schon lange, und eine Bootsfahrt in die Vier- und Marschlande zusammen mit der Erkundung der Elbinsel wäre ein Erlebnis, das Erholungssuchende aus Wilhelmsburg und ganz Hamburg anziehen würde.

Gesellschaft für ökologische Planung (GÖP) an der Bunthäuser Spitze



Das Tideauen-Infozentrum Bunthäuser Spitze

Seit Spätsommer 2006 betreibt die Gesellschaft für ökologische Planung (GÖP) ihr „Elbe-Tideauen-Zentrum“ (46 Karte 1) an der Bunthäuser Spitze (47 Karte 1) in Moorwerder. Dort besteht die Möglichkeit, sich in mehreren Ausstellungsräumen über die Hamburger Süßwasser-Tideauen und ihre zum Teil einmalige Tier- und Pflanzenwelt zu informieren. Auch werden Vortragsabende und Naturführungen angeboten, und man kann an praktischen Landschaftspflegeeinsätzen teilnehmen.

Tideauen-Informationszentrum
Moorwerder Hauptdeich 33
21109 Hamburg
Tel. 040 / 750 62 831
E-mail goep.ev@web.de

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte dem Veranstaltungsprogramm. Führungen und Veranstaltungen nach Vereinbarung sind auch außerhalb der Öffnungszeiten möglich.



Wilhelmsburger Kontrast: Fachwerkhaus und Kirchdorf Süd

Leben und Arbeiten in einem grünen Wilhelmsburg – eine andere Vision

Die Wilhelmsburger wissen es schon lange, immer mehr Hamburger entdecken es: Europas zweitgrößte Flussinsel ist lebenswert und liebenswert.

Hierfür gibt es viele Gründe: Das Wasser, der kurze Weg ins Grüne, die Vielfalt der Menschen, die Eigenart und Schönheit der Landschaft, die Nähe zur Metropole einerseits und doch in einer eigenen Welt zu leben, als „Insulaner“.

Auch wir Naturschützer wissen: Menschliches Leben braucht die Möglichkeit zur Entwicklung. Deshalb kann es nicht unser Ziel sein, menschliche Bautätigkeit und die Weiterentwicklung der Infrastruktur auf Wilhelmsburg für alle Zeit zu unterbinden. Eine Entwicklung der Elbinsel als liebenswertes Wohnquartier, als Ort für Arbeit und Freizeit muss aber in erster Linie den Reichtum an Natur und Landschaft auf der Insel als Grundlage nehmen, denn vor allem er ist es, der die Menschen schon seit vielen Jahrhunderten dazu veranlasst hat, hier zu siedeln.

Der Strom, die Elbe, eine großartige und manchmal gerade auf Wilhelmsburg auch bedrohliche Schöpfung der Natur, bot und bietet Möglichkeiten zu Nahrungserwerb und den Austausch von Gütern. Das Land, dem Wasser abgerungen und durch Deiche geschützt, ermöglicht seit vielen Generationen Landwirtschaft und Wohnen.

Eine weitere Bebauung Wilhelmsburgs darf nicht auf Kosten von Freiflächen gehen, sie muss im besiedelten Bereich entstehen, auf Flächen, deren Gebäude heutigen Anforderungen nicht mehr entsprechen und die deshalb durch mehr Platz bietende, ökologisch und ökonomisch sinnvollere ersetzt werden können. Auch das Flächen- und Gebäuderecycling ehemaliger Gewerbebebauung für den Bau weiterer Wohneinheiten ist stärker als bisher zu prüfen.

Um die nur begrenzt zur Verfügung stehenden Flächenressourcen möglichst sparsam zu verwenden, sollte auf „Einzelhausbebauung mit Abstandsgrün und Autoabstellfläche“ verzichtet und stattdessen auf eine moderne urbane, flächensparende und dennoch anspruchsvolle

Architektur gesetzt werden. Die ansässige Bevölkerung ist an der Entwicklung angemessen zu beteiligen.

Das „grüne Kapital“ der Insel darf hierfür nicht ange-tastet werden. Es muss im Gegenteil geschützt und entwickelt werden, so dass auch die Lebensqualität für die neuen Bewohner der Insel stimmt. Konkret bedeutet dies, dass ein qualitatives, am Begriff der Nachhaltigen Entwicklung orientiertes Wachstum an die Stelle eines überwiegend auf Einwohnerzahlen und Bruttosozialprodukt fixierten Denkens treten muss, wie es uns bis jetzt in Gestalt des „Sprungs über die Elbe“ und der „Wachsen-den Stadt“ gegenübertritt.

Insbesondere auf Wilhelmsburg hat es die Stadt immer dann abgesehen, wenn es darum geht, schmutzige, laute, wenig vornehme Vorhaben anzusiedeln und abzuwickeln. Als ob die Autobahnen und Zugtrassen nicht schon genug Belastung für die Wilhelmsburger Bevölkerung wären: Lärm, Abgase und eine Zerschneidung der Insel sind schwerwiegende Folgen.

Eine weitere Entwicklung von Gewerbe auf Wilhelmsburg ist vorstellbar und sogar wünschenswert. Es muss ja nicht immer das lauteste und schmutzigste sein. Auch hierfür gilt, dass möglichst keine Freiflächen überbaut werden sollten. Stattdessen sollte die ständige Fluktuation von verschwindenden auf der einen und expandierenden Unternehmen auf der anderen Seite von der Politik so gestaltet werden, dass sich möglichst flächensparende und arbeitsplatzintensive Betriebe ansiedeln, die auch der Wilhelmsburger Bevölkerung Arbeitsmöglichkeiten bieten.

Wilhelmsburg könnte so wie andere Industriestandorte in Westdeutschland zu einer Modellregion werden, in der Leben und Arbeiten zu einem neuen Miteinander finden, wo Ökonomie und Ökologie nicht länger als unvereinbare Gegensätze verstanden werden, sondern wo eine grüne Ökonomie zum Nutzen des Menschen und der Natur im Sinne der Agenda 21 einen neuen Weg einschlägt, der Beispiel dafür sein könnte, wie wir das Mensch-Natur-Verhältnis und damit unsere Zukunft nachhaltig gestalten wollen.

Im Zentrum dieses wünschenswerten Wandels steht ein anderer, bewusster Umgang mit Ressourcen: Flächen, Wasser, Boden, Luft, Zeit, Tiere, Pflanzen sind zu wertvoll, um sie einer kurzsichtigen, auf wenige Jahre und Jahrzehnte ausgerichteten Politik zu opfern. Wir denken weiter. Wir wollen, dass auch künftige Generationen auf Wilhelmsburg gut leben können.



Idyllisches Wohnen am Reierstieg



Wilhelmsburg und die geplante Internationale Gartenschau 2013

IGA 2013 in Wilhelmsburg! Als bekannt wurde, dass Hamburg sich um eine internationale Gartenschau bewerben und diese in Wilhelmsburg abhalten wollte, gab es dafür eine breite Zustimmung.

Auch und gerade von den Umwelt- und Naturschutzverbänden, die sonst derartigen Veranstaltungen aus guten Gründen äußerst skeptisch gegenüber stehen. Bundesgartenschauen hatten in den Aufbaujahren nach dem Zweiten Weltkrieg durchaus ihre Berechtigung als Zweckbündnis zwischen den Städten und den Spitzenverbänden des Gartenbaus: Das Gartengewerbe erhielt seine Leistungsschau, die Städte ihre Parks. Aber bereits in den 70er Jahren begann man sich zu fragen, ob derartige Gartenschauen noch zeitgemäß waren. Die IGA 1973 in Hamburg fiel bekanntlich gegenüber ihren Vorgängern 1953 und 1963 so krass ab, dass damals der Slogan „Platten und Beton“ (für Pflanzen und Blumen) aufkam, und dies war noch eine leise Kritik. Lauten Streit gab es 1981 um die Bundesgartenschau in Kassel. Widerstand kam vor allem aus den Reihen junger Ökologen und Landschaftsarchitekten, die gegen die stereotype Praxis der „Instandsetzung schon instand gesetzter Parks und der Schaffung von Grünflächen auf vorhandenen Grünflächen“ zu Felde zogen und dem ihr neues, ökologisch geprägtes Verständnis von Natur und öffentlichem Grün entgegensetzten.

Aber in Wilhelmsburg würde, zwanzig Jahre später, alles anders werden – dachte man. Wilhelmsburg war jahrelang von der Politik vernachlässigt worden und galt mit seinem hohen Anteil an Arbeitslosen und Ausländern als sozialer Problemfall ersten Ranges. Eine internationale Gartenschau ausgerechnet hier auszurichten war eine programmatische Ansage. Es galt, den abgenutzten Slogan vom „sozialen Grün“ beim Wort zu nehmen. Es galt auch, die lange verkannte Eigenart eines ungemein reizvollen Stadtteils neu zu entdecken und für die Gäste der Ausstellung ebenso wie für die Wilhelmsburger selbst zum Leuchten zu bringen. Die Natur in Wilhelmsburg

sollte Thema der Ausstellung sein, von den Elbe-Auen über die Landwirtschaft und die Kleingärten bis hin zu den Industriebrachen im Hafen, der unentdeckten städtischen Wildnis. Und es galt, die Pläne dafür mit den Bewohnern und nicht ohne oder gar gegen sie zu entwickeln. Wer Wilhelmsburg kannte, dem war das Potential des Stadtteils für eine neuartige, eine ganz andere Art von Gartenschau sofort klar. Die Idee „Gartenbauausstellung Wilhelmsburg“ verband daher auch so ungleiche Partner wie den B.U.N.D. und den Zentralverband Gartenbau Hamburg.

Die Zeit ging ins Land, und aus der ursprünglich eigenständig geplanten Gartenschau wurde das Anhängsel einer internationalen Bauausstellung (IBA). Das muss kein Schaden sein. Die IBA Emscherpark beispielsweise hat die Architektenzunft einen neuartigen, kreativen Umgang mit städtischem Grün gelehrt, der von den Planern in Hamburg leider immer noch nicht begriffen worden ist. Wenn diese Impulse in Wilhelmsburg aufgenommen und umgesetzt werden könnten, wäre das durchaus wünschenswert.

Man könnte einen langen Katalog von Anforderungen an die geplante Internationale Bau- bzw. Gartenbauausstellung aufstellen: Dass bestehende Kulturlandschaftselemente erhalten bleiben müssen ebenso wie gesetzlich geschützte Biotope, Beetgräben, alte Deichlinien oder beispielsweise der Friedhof St. Raphael (19 Karte 1), am Industriebahnhof, sie können der Gartenschau ein unverwechselbares Gepräge geben. Dass gewachsener Boden ebenso wenig angetastet werden darf wie vorhandene Gewässer. Dass Flächen für Parkplätze nicht nur naturverträglich gestaltet (und das heißt keine Versiegelung, sondern wassergebundene Decken), sondern insgesamt so klein wie möglich gehalten werden sollten, was auch heißt, Einfluss auf den Reiseverkehr zu nehmen spricht: öffentliche Verkehrsmittel bevorzugen und den Elbradweg einbinden. Dass Grundwasser nicht abgesenkt wird und Altbäume geschont werden müssen; aber auch dass Abfälle,

Schadstoffe und Transporte – letzteres durch Nutzung lokaler Möglichkeiten - vermieden werden, und so weiter und so weiter. Wir gehen aber selbstverständlich davon aus, dass die Planer all dies beachten werden, denn sie stellen sich mit einer solchen Ausstellung dem kritischen Urteil ihrer Fachkollegen aus dem In- und Ausland. Sie haben einen Ruf zu verlieren und werden ihn nicht durch ökologisch unsensibles Vorgehen aufs Spiel setzen wollen.

Ökologisch unsensibel: Dieses Prädikat gilt auf jeden Fall für den Plan, mitten in Wilhelmsburg einen großen Teich entstehen zu lassen. Solch ein Plan lässt jedes Gefühl für die Eigenart der norddeutschen Marschenlandschaft vermissen und ist auch aus Sicht des Boden- und Gewässerschutzes bedenklich. Viel wichtiger wäre es doch, die Ufer der Elbe in Wilhelmsburg besser erlebbar zu machen als dies heute der Fall ist. Wenn man stattdessen mittendrin neue Ufer schaffen will, ist dies eine Flucht aus der Verantwortung in die selbstgeschaffene Idylle.

Gartenschauen in der konventionellen Form haben Erdbewegungen und Bodenaushub, die Schaffung von künstlichen Teichen und ebenso künstlichen Hügeln zu einer Art Kult gemacht. All das wirkt nach kurzer Zeit schal und konventionell. Möge es den Planern dieser Gartenschau gelingen, sich auf den genius loci Wilhelmsburgs einzulassen. Für eine 08/15-Gartenschau wäre Wilhelmsburg zu schade.

Und noch ein Wort zur Nachhaltigkeit: Ein moderner Volkspark des 21. Jahrhunderts wird versprochen. Einen Volkspark gibt es schon: Den Altonaer. Noch zu großen Teilen naturnaher Wald mit Orten der Ruhe, soll er jetzt in ein kommerzielles Freizeit- und Trendsportareal verwandelt werden. Mit dann notwendigem hohen Durchsatz an konsumfreudigen Besuchern. Ein moderner Volkspark, vielleicht. Oder eine lärmende Kunstwelt. Mit dem Nachhaltigkeitsgedanken aus Naturschutzsicht wäre das allerdings nicht vereinbar.



Windräder auf der Deponie in Georgswerder

Zusammenfassung

In Wilhelmsburg finden wir einen großen Naturreichtum mit vielen Besonderheiten wie seltenen Arten und anderswo verschwundenen Lebensräumen. Es ist viel mehr als nur ein sozialer Brennpunkt und Vorratsfläche für neue Bauvorhaben.

Im Süden der Insel liegt das Heuckenlock, ein Naturschutzgebiet von internationalem Rang mit den bedeutendsten Süßwasser-Tideauenwäldern Westeuropas. Es ist der Lebensraum einer einmaligen Tier- und Pflanzenwelt mit seltenen Arten, die es zum Teil nur hier und in wenigen anderen Gebieten an der Elbe gibt. Nur durch den Deich getrennt, grenzt das alte Kulturland der Marschen an, wo Wiesen und Weiden sich mit Gräben und Bracks abwechseln. Hier finden wir schöne alte Fachwerkhäuser sowie Gemüseanbau und Ackerflächen. In der Mitte der Insel schließen Wohn- und Gewerbebebauung an. Im Westen auf Hafen- und Gewerbeflächen haben sich bedeutende Möwenkolonien angesiedelt, aber auch andere besondere Pflanzen- und Tierarten kommen dort zwischen Containern, Raffinerien und Bahngleisen vor.

Die Internationale Bauausstellung, die Wilhelmsburg städtebaulich entwickeln soll, wird das Gesicht der Elbinsel in den nächsten Jahren deutlich verändern. Hinzu kommt die Erschließung neuer Gewerbe- und Wohnflächen und die geplante Gartenbauausstellung. Die Naturschutzverbände werden sich dafür einsetzen, dass dies gemäß dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung geschieht, der Verbrauch an Flächen und Ressourcen ökologisch sinnvoll gestaltet und begrenzt wird.

Auch für die Entwicklung der Natur hier gibt es viel zu tun: Lebensräume können miteinander verbunden werden, Wasserstände angehoben, zu intensive Nutzungen zurückgenommen werden. Die Elbufer können wieder natürlicher werden, ohne dass die Schifffahrt gefährdet wird. Im Hafen und auf Gewerbeflächen können kurzzeitig entstehende Brachen zu wertvollen Lebensräumen auf Zeit werden, wenn einfach darauf verzichtet wird, sie naturfern zu gestalten.

Mit dieser Broschüre wollen die Hamburger Naturschutzverbände dazu beitragen, dass der Naturreichtum Wilhelmsburgs bewahrt und zum Nutzen für uns alle entwickelt wird. Als gesunde Umwelt mit grünen Oasen und für die Naherholung der Bewohnerinnen und Bewohner. Alle, denen dieser Stadtteil am Herzen liegt, sind herzlich eingeladen, hieran mitzuwirken!



Erträgt 100 Überflutungen im Jahr: Der Weidenauwald

Glossar

Agenda 21 ein entwicklungs- und umweltpolitisches Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert, ein Leitpapier zur nachhaltigen Entwicklung, beschlossen von 180 Staaten auf der „Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen“ in Rio de Janeiro (1992), durch eine veränderte Wirtschafts-, Umwelt- und Entwicklungspolitik sollen die Bedürfnisse der heutigen Generation befriedigt werden, ohne die Chancen künftiger Generationen zu beeinträchtigen

aquatisch im Wasser lebend

Beetgräben (auch Gruppen oder - in Wilhelmsburg - Gribben) parallel angeordnete schmale Gräben in der Marsch zur Abführung überschüssigen Wassers bzw. Bewässerung bei Trockenheit, dazwischen liegen um 20 Meter lange schmale Beete, als landwirtschaftlichen Nutzflächen

Biotop (Habitat) durch bestimmte Pflanzen- und Tiergesellschaften gekennzeichnete Lebensraum

Brack durch Deichbruch und Bodenauswaschung im Zuge einer Sturmflut entstandener See oder Teich, oft mehrere Jahrhunderte alt, die jüngsten allerdings erst 1962 entstanden

Ebbe oder ablaufend Wasser, Sinken des Meeresspiegels infolge der Gezeiten (Tide), Zeitraum zwischen Hochwasser und Niedrigwasser

endemisch nur in einem engen, klar definierten geografischen Raum vorkommend (für Arten)

Fauna Bezeichnung für die Gesamtheit aller Tierarten eines Gebietes

Feucht- und Nassgrünland landwirtschaftlich genutzte Flächen mit feuchtigkeitszeigenden Arten, hauptsächlich zur Futtergewinnung bzw. als Weidegrünland

Flora Bezeichnung für die Gesamtheit aller Pflanzenarten eines Gebietes, Flora war die römische Göttin der Blumen und der Jugend

Flussmarsch Marschgebiete, die nicht direkt am Meer, sondern im Überschwemmungsbereich der Tieflandflüsse (z.B. Elbe, Weser) liegen

Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) eine Naturschutz-Richtlinie der Europäischen Union aus dem Jahr 1992, die die Staaten der EU verpflichtet, europaweit bedeutende Lebensräume von Pflanzen, Tieren und Lebensgemeinschaften zu melden, um aus diesen Flächen ein europäisches Biotopverbundsystem Natura 2000 zu errichten

Flut oder auflaufend Wasser, Steigen des Meeresspiegels infolge der Gezeiten (Tide), reicht von einem Niedrigwasser bis zum folgenden Hochwasser

Habitat siehe Biotop

Heuckenlock Naturschutzgebiet am nördlichen Ufer der Süderelbe in Wilhelmsburg, Süßwasser-Tideauwald, Röhricht und Watt mit europaweiter Bedeutung

Hochstaudenfluren üppig wachsende, hohe und mehrjährige Kräuter, welche meist auf nährstoffreiche Böden angewiesen sind und häufig relativ hohe Feuchtigkeitsansprüche haben

Kleingewässer stehende Gewässer mit einer Größe bis ca. ein Hektar, die dauernd Wasser führen oder zeitweise trocken fallen

Kulturlandschaft durch menschliche Nutzung umgestaltete Landschaft, z. B. Acker, Grünland, Heide, Siedlungen

Landschaft ein Ausschnitt der Erdoberfläche, der durch seine Lage und Lagebeziehungen bestimmt wird und somit eine charakteristische Raumeinheit darstellt, ursprüngliche Naturlandschaft ist heute weithin in Kulturlandschaft verwandelt worden

Marsch Schwemmland, entstanden durch Sedimentation, liegt nur knapp oberhalb des Meeresspiegels und weist kaum natürliche Erhebungen auf

Naturlandschaft die vom Menschen nicht oder nicht wesentlich gestaltete Landschaft, z. B. naturnaher Wald, Moore, Watt

Neophyten Pflanzen, die bewusst oder versehentlich vom Menschen in geografische Regionen eingeführt wurden, in denen sie nicht bodenständig waren und sich dort über mehrere Generationen ohne direkte Hilfe des Menschen vermehren und ausbreiten

Niedermoor erste Stufe in der Entwicklung eines Moores, von nährstoffreichem aber sauerstoffarmem Grund- und Oberflächenwasser gespeist, erreicht die Wasseroberfläche, klimaunabhängig, kann sich zum Zwischenmoor und zum Hochmoor entwickeln, Entstehung durch Verlandung von Gewässern, in feuchten Senken oder im Einflussbereich von Quellen

Pflanzengesellschaft Gemeinschaft von Pflanzen, die an bestimmte Umweltfaktoren angepasst sind und deshalb zusammen an Orten vorkommen, die die entsprechenden Umweltbedingungen aufweisen

Pionierwald Wald aus widerstandsfähigen, schnell wachsenden Baumarten, die sich rasch (z.B. durch leichte, flugfähige Samen) in veränderten oder neu entstandenen Lebensräumen ansiedeln können, im Verlauf der biologischen Sukzession (Entwicklung) werden diese Erstbesiedler meist durch andere, konkurrenzstärkere Arten verdrängt

Priel natürlicher Wasserlauf im Watt und in der Marsch, der oftmals Mäander ausbildet

Prielsystem natürliche Ablaufrinnen im Watt, durch die während des Gezeitenwechsels das Wasser ab- bzw. wieder einströmt

Röhricht Bestand aus Pflanzen mit hohen, aufrechten Halmen in Anpassung an wechselnde Wasserstände (z. B. Schilf, Rohrkolben), in Wilhelmsburg oft am Ufer der Elbe, wo dieses nicht zu stark befestigt ist

Rote Listen der gefährdeten Tier- und Pflanzenarten eine wissenschaftliche Gefährdungsanalyse, also eine Auflistung von Organismen mit ihrer aktuellen Bedrohung als Grundlage für die ökologische Flächenbewertung und Naturschutzmaßnahmen

ruderal naturferne, vom Menschen geschaffene und oft stark gestörte Lebensräume, oft an Wegrändern, Böschungen und Schuttplätzen

Sedimentationszone ist ein Bereich, in dem sich durch geringere Strömung mehr Feststoffe ablagern

Sekundär-Biotop Lebensräume aus „zweiter Hand“, vom Menschen geschaffene und veränderte Landschaften (z.B. Kiesgruben, Industriebrachen, Steinbrüche etc.)

Stillgewässer Gewässer, deren Wasser im Unterschied zu Fließgewässern nicht beständig talabwärts fließt, sondern in Hohlformen unterschiedlichster Art steht, sie können aber von einem Fließgewässer durchströmt werden

Tide (niederdeutsch Zeit) durch die Gravitation des Mondes und der Sonne verursachter Zyklus von Ebbe und Flut, zusammen Gezeiten genannt

Tide-Elbe durch das geringe Gefälle im Norddeutschen Flachland wirkt sich die Tide der Nordsee auch auf die Elbe bis zur Staustufe Geesthacht aus

Tide-Süßwasserauen regelmäßig überschwemmtes Gebiet im Einflussbereich der Tideflüsse

Tümpel flache temporäre Stillgewässer mit stark schwankenden Wasserständen

Verlandungszone ehemals überfluteter, durch Sedimentation und oft auch Pflanzenwuchs aufgelandeter Uferbereich

Wattfläche Gebiet, das durch die Tide bei Ebbe trocken fällt und bei Flut mit Wasser bedeckt ist

Wettern Be- und Entwässerungsgräben, meist Bestandteile eines komplexen Gewässersystems mit anderen Gräben und Kanälen, Durchströmung durch Ausnutzen der Tide an den Deichsilen: Einlass bei Hochwasser und Auslass andernorts bei Niedrigwasser, oft aus ehemaligen Elbarmen oder Prielen entstanden

Bildverzeichnis

Titelseite:

Weidenallee im Heuckenlock, Windmühle Johanna, Sumpfdotterblumen, Sandufer am Heuckenlock: [Martina Montag](#)
Naturbeobachtungen am Ufer: [Axel Jahn](#)

Seite 4: Wilhelmsburg von oben: Eine Insel voller Leben - voller Natur: [Günther Helm](#)

Seite 5: Seerose: [Axel Jahn](#) | Kiebitz: [Günther Helm](#) | unten: Priel im Heuckenlock: [Martina Montag](#)

Seite 6: Mauerfuchs: [Frank Röbbelen](#) | Eisvogel: [Günther Helm](#)

Seite 8: Elbekarte: [Archiv](#)

Seite 9: Deichrückverlegungen wie hier am Spadenländer Busch geben der Elbe Überflutungsräume zurück und können wertvolle Lebensräume wieder herstellen: [Archiv](#) | Aufspülungen haben Wilhelmsburg mancherorts verändert und brachten im Elbschlick abgelagerte Schadstoffe auf die Insel: [Archiv](#)

Seite 10: li. unten Sophie Dorothea | re. oben ohne Unterschrift (Sophie Dorothea): [Bomann-Museum Celle](#)

Seite 11: Sumpf- und Wasserwildnis im Heuckenlock: [Martina Montag](#)

Seite 13-14: Uferpanorama im Heuckenlock: [Martina Montag](#)

Seite 14 unten: Graureiher in der Rhee: [Axel Jahn](#)

Seite 15: Seeadler in Wilhelmsburg: [Christian Brettschneider](#)

Nirgendwo in Hamburg wächst das Schilf so mächtig wie im Heuckenlock: [Axel Jahn](#)

Seite 16: Schierlings-Wasserfenichel - so selten wie der Große Panda: [Axel Jahn](#)

Seite 17: Gräben - Lebensraum vieler Libellenarten und des Moorfroschs: Gräben in der Elbmarsch: [Ingo Brandt](#) | Bundesweit stark gefährdet, in Wilhelmsburg zu Hause: Die Sumpfschrecke: [Axel Jahn](#)

Seite 18. oben: ohne Unterschrift: [Ingo Brandt](#)

Seite 18 unten links: Eine Schönheit unserer Feuchtwiesen: Die Kuckuckslichtnelke: [Axel Jahn](#)

Seite 18 unten rechts: Die Blutrote Heidelibelle: [Axel Jahn](#)

Seite 19: Der Große Klappertopf, die Blume des Jahres 2006, mit dem größten Bestand in Hamburg auf Wilhelmsburg: [Axel Jahn](#)

Seite 20: Kleingärten dienten einst vor allem der Selbstversorgung mit Obst und Gemüse: [Martina Montag](#) | Provokation und Bereicherung zugleich: „Türkengärten“ auf Wilhelmsburg: [Maria Cristina Francesco](#)

Seite 21: keine Unterschrift: [Martina Montag](#)

Seite 22: Lindenallee an der Bunthäuser Spitze: [Martina Montag](#)

Früher ein Friedhof, heute eine Grünanlage mit besonderem Flair: Der Wilhelmsburger Park: [Günther Helm](#)

Seite 23: Kleingärten heute: Orte der Zuflucht für gestresste Städter: [Naturschutzamt Hamburg](#)

Seite 25: Industriebahnhof: Die Natur erobert sich Flächen zurück, die der Mensch nicht mehr nutzt: [Maria Cristina Francesco](#)

Seite 26: Säbelschnäbler brüten in ehemaligen Hafenbecken: [Harald Köpke](#)

Mit einer bundesweit bedeutenden Brutkolonie in Wilhelmsburg vertreten: Die Sturmwöwen: [Günther Helm](#)

Seite 27: Naturnahes Ufer am Heuckenlock: [Martina Montag](#)

Seite 28: Brutvogel im ehemaligen Hafenbecken: Der Austernfischer: [Günther Helm](#)

Seite 29: Papenbrack: [Maria Cristina Francesco](#)

Seite 31: Zur Be- und Entwässerung angelegt: Graben: [Ingo Brandt](#)

Seite 32: Früher Viehfutter, heute auf der Roten Liste: Die Krebschere: [Axel Jahn](#)

Seite 33: Ohne Unterschrift: [Martina Montag](#)

Seite 34: Alte Elbbrücke: [Christian Brettschneider](#)

Seite 35: ohne Unterschrift: [Axel Jahn](#)

Seite 36: Landschaftspfleger und Augenweide: Alte Haustierrassen: [Axel Jahn](#)

Seite 37: Wenn der Mensch es zulässt, schafft die Dynamik des Wassers reizvolle und vielfältige Wasserlandschaften: [Martina Montag](#)

Seite 38: Der Weißstorch braucht naturnahe Gewässer, Gräben und Feuchtgrünland zur Nahrungssuche und ist ein Brutvogel auf Wilhelmsburg | Marschlandschaft : [Günther Helm](#)

Seite 41: Gut für die Seele: Wilhelmsburger Landschaft: [Martina Montag](#)

Seite 42: Das Tideauen-Infozentrum Bunthäuser Spitze: [Guido Rastig](#)

Seite 43: Wilhelmsburger Kontrast: Fachwerkhaus und Kirchdorf Süd: [Günther Helm](#)

Seite 44: Idyllisches Wohnen am Reiherstieg: [Günther Helm](#)

Seite 45: ohne Unterschrift: [Martina Montag](#)

Seite 46: Windräder auf der Deponie in Georgswerder: [Christian Brettschneider](#)

Seite 47: Erträgt 100 Überflutungen im Jahr: Der Weidenauwald: [Axel Jahn](#)

